

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1908

15 (18.1.1908)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. **Abonnementpreis:** Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich Mf. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgegeben, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mf. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mf. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. **Telefon:** 128. — **Postzeitungsliste:** 8144. **Sprechstunde der Redaktion:** 12—1/2 Uhr. **Redaktionschluss:** 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile oder deren Raum 2) Pfg. **Volks-Inserate** billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. **Schluss der Annahme von Inseraten** für nächste Nummer vorm. 1/9 Uhr. **Größere Inserate** müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. **Werktagsschluss der Expedition:** Vormittags 7 bis abends 1/7 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, für Redaktion, Legte Post, Feuilletten und Unterth.-Beilage: V. Weißmann; für den übrigen Inhalt: Herrn. Kadel.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Biegler in Karlsruhe.

Die badische Justiz.

Dieses interessante Kapitel behandelte Genosse Kolb in der gestrigen Landtagsführung. Er führte aus:

Als Nebener unserer Fraktion für diesen Gegenstand der Beratung war ursprünglich mein Kollege Dr. Frank ausgesprochen. Derselbe ist leider durch die Verhandlungen des Reichstages abgehalten, hier zu erscheinen, und so ist mir im letzten Augenblick die Aufgabe zugefallen, den Standpunkt meiner Fraktion zu verschiedenen hier zur Sprache gebrachten Fragen darzulegen.

Ich darf wohl voraussagen, daß es für einen Laien nicht leicht ist, auf diesem Gebiet sich zu bewegen, zumal mir ja der bekannte juristische Verstand fehlt (Seiterkeit), allein auch der gewöhnliche gesunde Menschenverstand dürfte genügen, um zu den allgemeinen Fragen vom prinzipiellen Standpunkt aus Stellung zu nehmen und auch an einzelnen speziellen Vorurteilen, die sich im Laufe der letzten zwei Jahre in Baden abgepielt haben, Kritik zu üben.

Mein Kollege Frank hat vor zwei Jahren unserer badischen Justiz ein sehr großes Lob ausgesprochen, indem er damals erklärte, sie stünde tumhoch über der preussischen Justiz. Ich persönlich kann ganz soweit gehen. Ich gehe ohne weiteres zu, daß unsere Justiz vor der preussischen Justiz den Vorzug hat, daß wir in Baden keine so haarsträubenden Urteile kennen gelernt haben, die das Rechtsgefühl des Volkes in so unerhörter Weise verletzen müssen, wie das bei verschiedenen Urteilen in Preußen auf der Tagesordnung war. Auch bei uns in Baden haben sich seit dem letzten Landtag Dinge zugegetragen, die doch geeignet waren, das Vertrauen zu unserer badischen Justiz sehr erschüttern zu lassen.

Es wird wohl nicht bestritten werden, daß die Notwendigkeit einer Reform unserer Strafprozedur und des Strafvollzugs eine absolute ist. Man kann nur bedauern, daß in der Beziehung ein so langsames Tempo von seiten der verbündeten Regierungen eingehalten wird. Mich wundert das umso mehr, als man dann, wenn es sich um Umstrukturierungen handelt, im Bundesrat ganz ungemein rasch arbeiten kann. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten), sobald es sich aber um wirklich notwendige, dringende Reformen handelt, beobachtet man ein Schnecken Tempo, das der Wichtigkeit der Sache nicht entsprechend ist.

Unsere Strafprozedur entspricht nicht mehr unseren heutigen Kulturverhältnissen. Unsere Kultur ist der Strafprozedur und dem Strafvollzug sehr weit vorausgeschritten. Solche Mißstände, wie sie gegenwärtig vorkommen, sollte man doch verhindern, damit nicht das Vertrauen des Volkes in der Rechtspflege immer mehr erschüttert wird; die sozialen und psychologischen Momente kommen zweifellos bei unserer Rechtspflege zu kurz. Wenn eine Reform vorgenommen wird, so möchte ich namens einer Freunde wünschen, daß sie bei dem Strafverfahren und dem Strafvollzug eine ganz wesentliche Berücksichtigung erfahren möge. Ein und dieselbe Strafe wirkt auf verschiedene Menschen ganz verschieden.

Einen Hauptfehler der Justiz erblicken wir darin, daß die Vertreter derselben fast ausnahmslos aus den oberen sozialen Schichten herborragen. Wir in unserer Partei sind sehr oft gezwungen, über sogenannte Klassenjustiz zu klagen. Wenn wir von einer Klassenjustiz sprechen, so erheben wir damit natürlich keinen persönlichen Vorwurf gegenüber den Juristen. Allein sie haben doch Ansichten, die sie aus ihrer sozialen Stellung heraus in ihren Beruf hineingebracht haben und die dazu führen, daß mitunter Urteile gesprochen werden, die man in den unteren Schichten des Volkes schlechterdings nicht verstehen kann. Der Fehler liegt hier mit an der Organisation unseres Schulsystems. Wie heute unser Schulsystem organisiert ist, können in der Hauptsache nur die besitzenden Klassen das Hochschulstudium ergreifen. Namentlich die Anstellungsverhältnisse unserer Juristen sind heutzutage derartige, daß jemand, der aus den unteren sozialen Schichten stammt, kaum mehr sich diesem Berufe widmen kann, da bei ihm die nötigen Mittel dazu nicht vorhanden sind.

So kommt es, daß unsere Juristen, hauptsächlich unsere Richter, sich aus den Kreisen der oberen sozialen Schichten rekrutieren. Die Intelligenz sängt doch ganz gewiß nicht erst bei den Leuten an, die über einen großen Geldsack verfügen. Es ist gestern schon herorgehoben worden, daß auch in den unteren Schichten des Volkes eine große Menge von Intelligenz vorhanden ist, die leider in den allermeisten Fällen nicht gehoben werden kann, weil eben die heutigen sozialen Verhältnisse ein Hindernis dafür bieten.

Was ich bedaure, ist, daß so viele unserer Richter, weil sie aus den oberen Schichten der Bevölkerung herborragen, das Fühlen, Denken und Leben der Arbeiter, überhaupt der unteren Schichten, oft nicht verstehen. Beispiele dafür erlebt man namentlich bei den Urteilen über die Streikvergehen. Es muß uns einprägen, wenn da über ganz harmlose und einfache Vorgänge wochen- und monatelange Gefängnisstrafen verhängt werden!

(Sehr richtig, links.) Wenn ein Arbeiter, der einen Streikbrecher beleidigt, zu 14 Tagen, ja zu 1 oder 2 Monaten Gefängnis verurteilt wird, so kann das ein Arbeiter nicht verstehen. Wer in Arbeiterkreisen lebt, der weiß, daß hier Beleidigungen keine solche Bewertung finden, wie bei den Satisfaktionsfähigen; und daß ein Arbeiter in berechtigter Empörung handelt, wenn er einem Kollegen, der ihm in den Rücken fällt, ein Schimpfwort zuruft. Aber es kommt mir immer mehr und mehr vor, daß gerade bei solchen Vorgängen die Strafe in gar keinem Verhältnis zur Bedeutung des Vergehens steht.

Ich will auch noch einige Worte über den „Assessoren-Paragrafen“ verlieren. Ich verstehe zwar davon nicht sehr viel. An und für sich halte ich es für richtig, wenn die Regierung darauf bedacht ist, einem zu starken Zudrange zum juristischen Studium vorzubeugen.

Es scheint mir aber nicht richtig zu sein, diese vielen Titulaturen einzuführen. Statt dessen hätte man den Leuten eine Bezahlung geben sollen (Seiterkeit), das wäre besser und zweckmäßiger gewesen. (Sehr richtig, links.)

Auf die Klagen der Arbeiter will ich hier noch nicht eingehen, es wird sich bei der Beratung des Gehaltsartikels noch Gelegenheit bieten. Nur das eine möchte ich hervorheben, daß die Forderung, daß die Mittelbeamten eine einheitliche Schulbildung durchmachen sollen, mir durchaus berechtigt zu sein scheint.

Nun will ich dazu übergehen, einige Vorfälle zu besprechen, die sich auf dem Gebiete der Justiz in den letzten Jahren in Baden ereignet haben und die von unserem Standpunkte aus einer Kritik unterzogen werden müssen. Ich will da zunächst den

Fall Dr. Friedberg

herausgreifen. Der Herr Justizminister wird mir ja entgegenhalten, das sei eine Sache, die ihn nichts angehe, sie solle unter das Kapitel „Ministerium des Innern“ kommen. Soweit ich diese Sache hier zu besprechen habe, fällt sie unter das Kapitel des Ministeriums der Justiz; denn das, was im Gefängnis vorgeht, ist nicht Sache des Ministeriums des Innern, sondern Sache des Justizministeriums. Ich kenne den Herrn Dr. Friedberg persönlich und weiß, daß er ein hochachtbarer, ein durchaus gebildeter Mensch, ein tüchtiger Arzt, ein Mann ist, der die Hochachtung aller Menschen, unbefürmert welcher Partei sie sich zählen, verdient. Friedberg kam an Ostern dieses Jahres mit verschiedenen seiner Gefinnungsgenossen der anarcho-sozialistischen Richtung nach Mannheim, um dort einen sogen. anarcho-sozialistischen Kongreß abzuhalten. Das wurde, soweit ich mich erinnere, durch die Polizei vereitelt. Die Leute begaben sich doch nach Mannheim und Dr. Friedberg wurde nun am Dienstag nach Ostern, morgens in der Frühe, von der Polizei verhaftet und auf das Bezirksamt gebracht. Dort wurde er verhört; er gab seine Personalien an und verwies darauf, daß er seit 16 Jahren in Berlin als Arzt ansässig sei, daß er bis vor wenigen Monaten Stadtverordneter in Berlin gewesen und Mitglied verschiedener hervorragender wissenschaftlicher Gesellschaften sei — das alles hat aber nichts genützt. Er wurde in Haft genommen und ins Amtsgefängnis abgeführt und dort in einer Zelle, wobei Türen und Fenster offen standen, völlig entkleidet und untersucht. Er hat Verwahrung gegen diese Behandlung, die einem gebildeten Menschen gegenüber nicht angebracht war, eingelegt. So behandelt man einen Verbrecher, der einen Mord oder sonst ein schweres Verbrechen begangen hat, aber nicht einen gebildeten Menschen. Er hat darauf hingewiesen, daß er an Herzweiterung leide und schwer krank sei — alles dies hat nichts genützt; er wurde der Prozedur, bei offenem Fenster und offener Tür, in einer kalten Jahreszeit, unterzogen. Er wurde dann weiter ins Gefängnis abgeführt und nachmittags in den Hof genommen, dort in verschiedenen Stellungen photographiert. Auch dagegen hat er Protest eingelegt, ohne daß das etwas genützt hätte. Man hat ihn auch hier wie einen Verbrecher behandelt, der ins Verbrecheralbum kommt und dann wiederum ins Gefängnis abgeführt. Er hat darauf gebeten, daß man sofort seinen Verteidiger, Herrn Dr. Frank, telefonisch verständige, damit er zu ihm komme; auch das ist nicht geschähen. Dr. Frank hatte erst am andern Morgen Gelegenheit, seinen Klienten zu besuchen. In Mannheim wohnen die Rechtsanwälte so nahe beim Gefängnis, namentlich mein Kollege Dr. Frank, daß es keine Mühe gekostet hätte, den Wunsch des Dr. Friedberg zu erfüllen.

Es wurde auch die einfachste gesetzliche Vorschrift nicht eingehalten, wonach einer, der ins Gefängnis kommt, innerhalb 24 Stunden seinem Richter vorgeführt werden soll. Dr. Friedberg hat mehr als 24 Stunden warten müssen, bis er dem Richter vorgeführt wurde. Er hat dem Untersuchungsrichter dieselben Angaben gemacht, wie vorher auf der Polizeidirektion; allein wiederum ohne Erfolg, er wurde wieder in Untersuchungshaft zurückgeführt. Erst dann, nachdem Dr. Frank gekommen war und persönliche Bürgschaft für Dr. Friedberg geleistet hatte, ist die Entlassung verfügt worden, allerdings erst am 18. Dr. Friedberg mußte noch den ganzen Tag im Gefängnis zubringen.

Das ist ein Vorgehen, das ganz zweifellos scharfer Kritik bedürftig ist. Denn was hat sich Dr. Friedberg zuschulden kommen lassen? Eine Lappalie, eine ganz neben-

sächliche unbedeutende Uebertretung des badischen Vereins- und Versammlungsgesetzes. Deshalb behandelt man doch einen hervorragend gebildeten Menschen nicht in dieser Weise, in einer Weise, wie man nur gemeine, gewöhnliche Verbrecher behandeln darf! Dagegen muß ich namens meiner Partei ganz entschieden Protest erheben. (Wovul bei den Sozialdemokr.) Solche Vorurteile sind sicher nicht geeignet, unserer badischen Justiz Ansehen zu verleihen; im Gegenteil, dadurch wird ihr Ansehen in schwerster Weise geschädigt. Das Vorgehen in diesem Falle ist auch nicht die Art, wie man den Anarcho-Sozialismus bekämpft. Das sollten Polizei und Justiz füglich uns, den deutschen Sozialisten, überlassen. Wir werden mit dem Anarcho-Sozialismus viel schneller fertig wie Justiz und Polizei. (Zustimmungsrufe bei den Sozialdemokraten.) Das Vorgehen in dem geschilderten Fall war ein ganz willkürliches, das vom Standpunkte des Gesetzes und der Gerechtigkeit aus die entschiedenste Verurteilung verdient. Nun komme ich zu einem andern Fall, auf den der Herr Justizminister zweifellos auch gefaßt ist. Es ist der

Fall Ged.

Mein Parteigenosse Oskar Ged wurde als Redakteur der „Volksstimme“ in ein Verfahren verwickelt, das mir heute noch vollständig unverständlich ist. Der Verlag der Mannheimer „Volksstimme“ gibt alljährlich eine Fastnachtzeitung heraus, betitelt „Schnupftabak“. In dieser war ein Scherz enthalten, über dessen Güte man zweifellos verschiedener Meinung sein kann; ich persönlich meine, Inhalt und Wert des Schnupftabak hätten nichts verloren, wenn dieser Scherz herausgelassen wäre. Aber er war nun einmal darin gestanden, und in diesem Scherz — der sich nicht gegen die große Familie, sondern gegen den Mannheimer Stadtrat wendete — erblickte Staatsanwalt Jungmann eine Majestätsbeleidigung, er sah sich veranlaßt, ein hochnotpeinliches Verfahren wegen Majestätsbeleidigung einzuleiten, und das gerade in demselben Augenblick, wo von Preußen der Ruf ertönte, daß man die Majestätsbeleidigungsprozedur einzuschränken sich bemühen sollte. Ich hätte nicht geglaubt, daß man ein derartiges Verfahren in Baden einleiten würde, das im Interesse der Justiz ganz gut zweifellos hätte unterbleiben können und unterbleiben müssen. Zunächst einmal hat man nach dem sogenannten verantwortlichen Redakteur des Schnupftabak gesucht und diesen wegen Majestätsbeleidigung angeklagt. Als der Staatsanwalt so nicht zum Ziele kam, hat er versucht, den Verleger anzulagen. Schließlich wurde eine ganz unbekannte Person, die nicht einmal auf die „Volksstimme“ abonniert ist, die in unserer Partei nicht bekannt ist, in dieses Verfahren hinein verwickelt. Schließlich hat man gegen unseren Genossen Oskar Ged das Verfahren eröffnet. Von ihm als Zeugen wollte man erpressen, wer eigentlich der Verfasser dieser Fastnachtssatire ist. Nun hatte der Genosse Ged mit dieser Sache nichts zu tun, so wenig ich als Redakteur der „Volksfreund“, mit dem Fastnachtssatire zu tun habe, das jedes Jahr im Verlag des „Volksfreundes“ erscheint. Ged wurde aber hineinverwickelt, es wurde ein Zwangsverfahren gegen ihn eröffnet, er wurde verurteilt und hat, soweit er glaubte, Angaben machen zu können, solches gemacht, er hat sich aber geweigert, als Redakteur irgendwieviele Aussagen darüber zu machen, wer der Verfasser ist. Er hat damit dasjenige getan, was jeder anständige Mensch ohne weiteres von ihm erwartet hat. So jeder Geistliche oder Richter oder sonstiger Beamter das Recht hat, sein Zeugnis zu verweigern, muß auch der Redakteur das Recht haben, es zu verweigern, um das Berufsgeheimnis nicht zu verletzen. Der Umstand, daß das Berufsgeheimnis der Redakteure noch nicht gesetzlich gewahrt ist, kann kein Anlaß sein, gegen einen Redakteur in diesem Falle das Zeugniszwangsverfahren einzuleiten, ich meine, wir sind in diesem hohen Hause alle davon überzeugt, daß dieses Verfahren ein unwürdiges ist, daß es so schnell wie möglich beseitigt werden sollte. Redakteur Ged wurde also in Zeugniszwangshaft genommen; er saß 10 Tage in Zeugniszwangshaft, dann hat man ihn wieder entlassen, offenbar weil man der Ueberzeugung war, daß bei der Sache doch nichts herauskommt. Der Redakteur, der in einem solchen Falle Aussagen machen würde, wäre als Redakteur unmöglich. Das weiß der Staatsanwalt und deshalb sollte man davon absehen, ein solches Verfahren einzuleiten. Man hat dann eine Beschwerde an das Oberlandesgericht eingereicht. Soviel ich weiß, ist sie verworfen worden. Aber soviel erinnere ich mich noch, daß in der Begründung des Oberlandesgerichts sehr deutlich zu lesen war, daß es vielleicht besser gewesen wäre, man hätte das Verfahren überhaupt nicht eröffnet, denn es sei sehr zweifelhaft, ob es sich hier überhaupt um ein Vergehen gegen den Majestätsbeleidigungsparagrafen handele. Also, wenn selbst das oberste Gericht im Lande derartige Zweifel äußert, ob das Recht vorhanden war, ein solches Verfahren zu eröffnen, wie kommt dann der Mannheimer jungliberale (!) Staatsanwalt dazu, wegen einer solchen Lappalie in Baden den Majestätsbeleidigungsparagrafen anzuwenden zu wollen? Wir waren es bisher gewohnt und waren stolz darauf, daß man bei uns in Baden nicht wegen jeder Kleinigkeit wegen Majestätsbeleidigung angeklagt und ins Gefängnis geworfen werden kann, wie das in Preußen der Fall ist. Nun kommt ein Mann, der nach außen hin jahrelang liberal tätig war und wendet den Majestätsbelei-

digungsparagrafen in solcher Weise an! Das hat ungeheuer überrascht. Aber damit nicht genug. Als Redakteur Ged zehn Tage gefesselt war, da bekam er auf einmal die Mitteilung, daß man sich überzeugt habe, man bringe nichts aus ihm heraus; aber man habe sich jetzt überzeugt, er sei Mittäter bei der ganzen Sache. Nun hat man das Verfahren wegen Mittäterschaft gegen ihn eingeleitet. Wie kommt der Untersuchungsrichter dazu, so etwas zu machen, nachdem Oskar Ged monatelang als Zeuge behandelt und bereidigt wurde, ihn nun auf einmal als Mittäter anzuklagen? Entweder durfte er nicht bereidigt und mußte sofort als Mittäter in Anklagezustand versetzt werden, oder, nachdem er als Zeuge bereidigt war, durfte er nicht als Mittäter in Betracht kommen. Das ganze Verfahren ist natürlich ausgegangen wie das Hornberger Schicksal. Es ist bei der ganzen Sache nichts herausgekommen, als daß die badische Justiz einen ganz gehörigen Knack bekommen hat. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Nun kommt noch etwas weiteres: Während Oskar Ged in Untersuchungshaft saß, bekam er von demselben Staatsanwalt, der ihn in diese Zwangsuntersuchung gesteckt hatte, ein Schriftstück folgenden Inhalts:

„In der Strafsache gegen den Redakteur Oskar Ged saßier wegen Verleumdung werden Sie zur Hauptverhandlung auf Mittwoch, den 24. April, vormittags 9 Uhr, vor das Schwurgericht des Gr. Landgerichts hier selbst geladen. Sollten Sie sich zurzeit des Termins auf freiem Fuße befinden, so wird im Falle unentschiedenen Ausbleibens Ihre Verhaftung oder Vorführung erfolgen. Zugleich werden Sie aufgefordert, zu erklären, ob und welche Anträge Sie inbezug auf Ihre Verteidigung für die Hauptverhandlung zu stellen haben.“

Es betraf eine Anklage wegen Verleumdung von Kolonialbeamten, sieweil ich mich erinnere. Ged war in Untersuchungshaft. Er war also garnicht in der Lage, seine Verteidigung für diesen außerordentlich interessanten Prozeß, bei dem er sehr viel Material brauchte, vorzunehmen, so lange er im Gefängnis saß! Gegen diese Vorladung hat natürlich Herr Oskar Ged sich entschieden gewehrt. Er ist ihr scharf entgegengetreten. Er hat sich dabei verschiedene Ausdrücke erlaubt, die dem Staatsanwalt offenbar gar nicht gefallen haben, denn dieser hat den in Untersuchungshaft befindlichen Redakteur Ged deshalb zu 10 M. Strafe verurteilt. Dagegen hat sich Herr Ged wiederum gewehrt und hat in einem Briefe dem Staatsanwalt auseinandergesetzt, daß eine Verleumdung in diesem Schriftstück garnicht vorhanden war; es sei lediglich ein objektiver Hinweis auf das Vorgekommene. Daraufhin hat sich der Staatsanwalt veranlaßt gesehen, seinen Strafbefehl zurückzuziehen. Ich meine, eine solche Schlappe sollte sich der Staatsanwalt nicht zuschreiben, namentlich, wenn er sich schon vorher in solch ungeschickter Weise benommen hat! Er hätte schon deshalb nicht den Heinfähigen spielen sollen, da er wenige Tage vorher selbst wegen Verleumdung zu 60 M. Geldstrafe verurteilt worden ist. Er hatte ein Oberländerblatt das größte Lügenblatt der Welt genannt. Ein Staatsanwalt, der eine solche Sprache führt, sollte, wenn ein Redakteur in Untersuchungshaft sitzt, dafür sorgen, daß er nicht so behandelt wird, wie Ged tatsächlich behandelt worden ist; er sollte, wenn der Redakteur empört ist und seiner Empörung in scharfen Worten Ausdruck gibt, nicht so empfindlich sein und gleich eine Strafe verhängen wollen. Man sollte darauf sehen, daß so etwas in Baden nicht mehr vorkommt. Wir Sozialdemokraten sind nicht diejenigen, die aus Liebe zur Agitation solche Fälle vorbringen. Uns ist es auch angenehmer, wenn wir unsere Justiz loben können, als wenn wir sie tadeln müssen, und ich will hoffen, daß das Justizministerium dafür sorgt, daß künftighin Fälle, wie ich sie angeführt habe, die des Dr. Friedeberg und Ged, nicht mehr vorkommen.

Ich will nun zu einigen Neuerungen Stellung nehmen, die im Laufe der Debatte gefallen sind. Der Herr Abg. Kopf hat sich wieder als Gegner der Schwurgerichte bekant, und er hat seine Gegnerschaft darauf gestützt, daß er sagt, bei den Schwurgerichten kommen sehr oft Fehlurteile vor. Ich will das garnicht bezweifeln, aber ich behaupte, daß bei den Gerichten, die aus Berufsrichtern zusammengesetzt sind, mindestens ebenso viele Fehlurteile wie bei den Schwurgerichten vorkommen. Die Urteile, welche die Schwurgerichte fällen, werden im allgemeinen vom Volke als durchaus zutreffend anerkannt, und wenn es wirklich einmal vorkommen sollte, daß ein Angeklagter vom Schwurgericht freigesprochen wird, der von einem Gericht,

das aus Berufsrichtern zusammengesetzt ist, eine Verurteilung zu gewärtigen gehabt hätte, so ist das noch lange nicht so schlimm, als wenn einer ins Gefängnis kommt, der von Rechts wegen hätte freigesprochen werden müssen.

Der Herr Abg. Kopf hat auch davon gesprochen, daß man die Anwälte zu den Gewerbegerichten zulassen und zu Vorsitzenden der Gewerbegerichte nehmen solle. Ich möchte ganz entschieden davor warnen, daß man die Anwälte zu den Gewerbegerichten zuläßt. Das könnte noch etwas gegen die Gütlichkeit entscheiden gegenwärtig bei den Gewerbegerichten in der Hauptsache der gesunde Menschenverstand und nicht der Juristenberstand (Gelehrtheit). Es ist das ein Vorzug unserer Gewerbegerichte. Wenn die Anwälte zugelassen würden, so würden wir es erleben, daß in den meisten Fällen der Arbeiter mit einem Anwalt vor das Gewerbegericht kommen würde, und der arme Arbeitnehmer, der kein Geld hat, um einen Anwalt zu stellen, würde ohne einen solchen erscheinen, und wenn noch ein Amtsrichter dort sitzen würde, der nicht die genügende Erfahrung in der sozialen Gesetzgebung und über das Arbeiterverhältnis hat, der nur nach den toten Buchstaben sein Urteil sprechen würde, dann wäre das günstige Urteil, das heute über unsere Gewerbegerichte gefällt wird, nicht mehr zutreffend. Unsere Gewerbegerichte sind heute derartig zusammengesetzt und funktionieren so, daß man ihnen im allgemeinen großes Lob spenden kann. Das ist auch von allen Seiten gesehen; ein Bedürfnis nach einer Reform in der Richtung, wie sie der Herr Abg. Kopf vorgebracht hat, besteht durchaus nicht. Wenn die Arbeiter beim Gewerbegericht eines Bestandes bedürfen, so ist der Arbeitersekretär da, der die genügenden rechtlichen und sonstigen Erfahrungen besitzt, um dem Manne zu seinem Rechte zu verhelfen, und er macht das umsonst. Der Arbeiter braucht da keinen Anwalt. Die Rechtsprechung der Gewerbegerichte hat gegenwärtig den Vorzug, daß sie außerordentlich billig ist. Das wird aber in dem Augenblick aufhören, wo die Rechtsanwälte bei den Gewerbegerichten zugelassen werden. (Sehr richtig! links.)

Ich möchte auch ein befürwortendes Wort für die Errichtung von Jugendgerichtshöfen einlegen. Ich kann mich da im wesentlichen dem anschließen, was hier im Laufe der Debatte schon vorgebracht wurde.

Auch für die Abschaffung des Eides möchte ich mich erklären. Wenn schon der Zeuge vor der Zeugenscharke steht und sein Zeugnis wahrheitsgemäß abgeben muß, dann soll man ihm nicht zumuten, in demselben Augenblick etwas zu begehren, was gegen seine Ueberzeugung spricht! Wenn einer an einen persönlichen Gott nicht glaubt und steht nun vor der Zeugenscharke und soll unter Anrufung eines persönlichen Gottes die Wahrheit sagen, so ist das eine unwürdige Zumutung. (Sehr wahr! links.) Diejenigen, die an keinen Gott glauben, haben das Recht, nicht einem derartigen Gewissenszwang unterworfen zu werden, wie es bei der heutigen Eidesformel der Fall ist.

Was den Zusatz der Laien zu der Rechtsprechung betrifft, so bin ich selbstverständlich dafür, daß das im weitesten Umfang geschieht. Ich hoffe, daß bei der neuen Strafprozeßordnung in dieser Beziehung tunlichst Rücksicht genommen wird auf Wünsche, die seit Jahren aus den Kreisen der Volksvertretung heraus laut geworden sind. Ich stelle mit Freuden fest, daß in Baden in neuester Zeit mehr Arbeiter zu Schöffen und Geschworenen ausgelöst werden, als es früher der Fall war. Namentlich bei der letzten Auslosung sind in verschiedenen Bezirken Badens auch eine Reihe von Arbeitern, die zu unserer Partei gehören, zu Geschworenen und Schöffen berufen worden. Gewiß ist es für die Arbeiter schwer, diese Ehrenämter zu bekleiden, weil sie nicht leicht imstande sind, die materiellen Opfer bringen zu können, die damit verbunden sind. Aber die Arbeiter haben einen solchen Stolz, diese Ehrenämter zu bekleiden, daß sie auch die materiellen Opfer bringen, wenn man ihnen nur das nötige Vertrauen wie anderen Bürgern entgegenbringt. Ich möchte wünschen, daß die Groß. Regierung ihren ganzen Einfluß einsetzt, um die Frage der Entschädigung der Geschworenen und Schöffen zu einer befriedigenden Lösung zu bringen. Die Frage ist so spruchreif, daß sie schon längst hätte geregelt werden können. Im großen und ganzen kann ich sagen: unsere badische Justiz verdient trotz aller Vorzüge, die ich zu kritisieren hatte, vor der preussischen den Vorzug. Ich hoffe, daß die weitere Entwicklung dazu führt, daß unsere Justiz immer mehr auf eine demokratische Basis ge-

stellt wird und dadurch immer mehr den Charakter einer wahren Volksjustiz im besten Sinne bekommt. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Die weitere Debatte nahm folgenden Verlauf: Präsident Fehrenbach teilt einen von allen Parteien unterzeichneten Antrag mit, die zweite Kammer wolle beschließen, die Regierung um Aufhebung des § 16 der landesherrlichen Verordnung vom 15. Mai 1907, die Vorbereitung zum höheren Justiz- und Verwaltungsdiens betr., zu ersuchen und die früheren Bestimmungen wieder einzuführen. Es handelt sich um die bemängelten Bestimmungen bezüglich der Assessoren.

Staatsminister v. Dusch: Er freue sich, daß in personeller Beziehung keine weiteren Wünsche zutage treten. Betreffend die Assessoren-Verordnung sei noch von keiner Seite ein Vorwurf wegen ungleichmäßiger Behandlung erhoben worden. Die Anregungen in Bezug auf die Vorbildung der mittleren Beamten würden im Auge behalten. Die Einrichtung der bedingten Beurlaubung und der Entlassung auf Wohlverhalten sei eine äußerst gute und zweckmäßige. Im Jahre 1904 wurde davon in 533 Fällen Gebrauch gemacht. Diese Zahl stieg in den folgenden Jahren auf 899. Die Justizverwaltung lehne es grundsätzlich ab, sich zu richterlichen Entscheidungen zu äußern. Der Minister wendet sich gegen einige Ausführungen des Abg. Noth über den Fall Friedeberg: Er könne aus den Darlegungen Kollis nicht entnehmen, daß das Verhalten der richterlichen Stellen und der Staatsanwaltschaft in diesem Falle zu beanstanden sei. Die Angelegenheit Ged in Mannheim habe Anlaß zu einer Weisung an die Staatsanwaltschaften gegeben, dahingehend, daß in Preßsachen, sobald die Verhängung der Zeugniszwangshaft angezeigt erseine, zuerst die Entschließung des Oberstaatsanwalts einzuholen sei.

Es würden zurzeit Erwägungen darüber angestellt, ob es sich empfehle, die Beurteilung jugendlicher Personen an Amtsgerichten besonderen Richtern zuzuwenden. Es sei in der Tat bedenklich, junge Verbrecher mit anderen zusammenzubringen. Die Vorarbeiten zur Strafprozeßordnung seien im wesentlichen abgeschlossen, ein Entwurf beschäffte bereits das Reichsjustizamt. Zur Reform der Zivilprozeßordnung bemerkt der Minister, die Regierung sei der Ansicht, daß einer Erhöhung der Kompetenz der Amtsgerichte nicht entgegenzutreten sei. Die badische Regierung habe im Bundesrat Anträge gestellt, die den Wünschen der Anwälte entgegenkommen. Die meisten Gerichte hätten sich auf eine Anfrage für die Erhöhung der Kompetenz ausgesprochen. Das Amtsgerichtsverfahren bedürfe notwendig einer Neuordnung.

Abg. Schmitt (kons.) bemängelt eine Reihe Bestimmungen zum ehelichen Güterrecht. Auch er halte es für keinen erwünschten Zustand, daß nur die Söhne reicher Leute Zulassung im Justizdienste finden. Bei Reform der Zivilprozeßordnung sollte das gesamte Mahnverfahren den Gerichtsschreibern überlassen werden. Ein großer Mangel bestehe in der Art, wie die Untersuchungshaft ausgeführt werde. Nebner bringt einen Fall zur Sprache, in dem die Untersuchungshaft dazu benützt wurde, ein Geständnis zu erpressen. Bei Festsetzung der Termine sollte auf die Zeugen mehr Rücksicht genommen werden, die ihre kostbare Zeit jetzt oft durch zu langes Warten opfern müßten.

Abg. Schmidt (zentr.): Der Assessoren-Verordnung fehle jede objektive Norm, wer eigentlich angestellt werden soll. Er gebe dem großen Saffengerichte den Vorzug vor dem Schwurgerichte. Bezüglich der Erweiterung der Kompetenz der Amtsgerichte stehe Nebner nicht auf einem unbedingt abzuhenden Standpunkt. Manche Streitobjekte könnten, ohne Rücksicht auf den Streitwert, der Zuständigkeit der Amtsgerichte unterstellt werden. Die Auffassung, daß die Richter nur aus höheren Familien hervorgingen, sei durchaus falsch. Unser Richterstand rekrutiere sich aus allen Schichten des Volkes (!). Nebner spricht die Hoffnung aus, daß die Zeugniszwangshaft gegen die Presse überhaupt aufgehoben werde. An der bestehenden Organisation der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte sollte in nächster Zeit nichts geändert werden. Der Vorwurf des Mißbrauchs der Untersuchungschaft sei im allgemeinen nicht berechtigt. (Bravo beim Zentrum.)

Abg. Trühauf (frei.) begrüßt die angekündigte Aenderung des Hinterlegungsverfahrens und bringt noch einige Wünsche hierzu vor. Mit Befriedigung sei zu konstatieren, daß die persönlichen Bedürfnisse etwas mehr zu ihrem Recht gekommen sind

Aus dem Leben eines Taugenichts.

Novelle von Joseph Freiherrn von Eichendorff.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Auch das Eichen draußen vor der Tür wollte mir nicht mehr behagen. Ich nahm mir, um es bequemer zu haben, einen Schemel mit heraus und streckte die Füße darauf, ich stülte ein altes Parasol vom Einnehmer und steckte es gegen die Sonne wie ein chinesisches Lusthaus über mich. Aber es half nichts. Es schien mir, wie ich so saß und rauchte und spezialierte, als würden mir allmählich die Beine immer länger vor Langeweile, und die Nase wüchse mir vom Nichtstun, wenn ich so stundenlang an ihr heruntersaß. — Und wenn denn manchmal noch vor Tagesanbruch eine Extrapost vorbeikam, und ich trat halb verschlafen in die kühle Luft hinaus, und ein niedliches Gesichtchen, von dem man in der Dämmerung nur die funkelnden Augen sah, bog sich neugierig zum Wagen hervor und bot mir freundlich einen guten Morgen, in den Dörfern aber ringsumher krächten die Hähne so frisch über die leiserwogenden Kornfelder herüber, und zwischen den Morgenstreifen hoch am Himmel schweiften schon einzelne zu früh erwachte Lerchen, und der Postillon nahm dann sein Posthorn und fuhr weiter und blies — da stand ich lange und sah dem Wagen nach, und es war mir nicht anders, als müßte ich nur sogleich mit fort, weit, weit in die Welt.

Meine Blumensträuße legte ich indes immer noch, sobald die Sonne unterging, auf den steinernen Tisch in der dunkeln Laube. Aber das war es eben: damit war es nun aus seit jenem Abend. — Kein Mensch kümmerte sich darum: so oft ich des Morgens frühzeitig nachsah, lagen die Blumen noch immer da wie gestern, und sahen mich mit ihren verwelkten niederhängenden Köpfen und darauf stehenden Tautropfen ordentlich betrübt an, als ob sie weinten. — Das verdross mich sehr. Ich fand gar keinen Strauß mehr. In meinem Garten mochte nun auch das Unkraut treiben wie es wollte, und die Blumen ließ ich ruhig stehen und wachsen, bis der Wind die Blätter verwehte. War mirs doch ebenso wild und bunt und verflört im Herzen.

In diesen kritischen Zeitläuften geschah es denn, daß einmal, als ich eben zu Hause im Fenster liege und vertriehlich in die Leere hinaussehe, die Kammerjungfer vom Schlosse über die Straße daher getrippelt kommt. Sie lenkte, da sie mich erblickte, schnell zu mir ein und blieb am Fenster stehen. — Der gnädige Herr ist gestern von seiner Reise zurückgekommen,“ sagte sie eilfertig. „So?“ entgegnete ich verwundert — denn ich hatte mich schon seit einigen Wochen um nichts bekümmert, und wußte nicht einmal, daß der Herr auf Reisen war. — „Da wird keine Tochter, die junge gnädige Frau, auch große Freude gehabt haben.“ — Die Kammerjungfer sah mich kurios von oben bis unten an, so daß ich mich ordentlich selber bestimmen mußte, ob ich was Dummes gesagt hätte. — „Er weiß aber auch gar nichts,“ sagte sie endlich und rümpfte das kleine Köpfchen. „Nun, fuhr sie fort, „es soll heute Abend dem Herrn zu Ehren Tanz im Schlosse sein und Masterrade. Meine gnädige Frau wird auch maskiert sein, als Gärtnerin — versteht Er auch recht — als Gärtnerin. Nun hat die gnädige Frau gesehen, daß Er besonders schöne Blumen hat in seinem Garten.“ — Das ist seltsam, dachte ich bei mir selbst, man sieht doch jetzt fast keine Blume mehr vor Unkraut. — Sie aber fuhr fort: „Da nun die gnädige Frau schöne Blumen zu ihrem Anzuge braucht, aber ganz frische, die eben vom Beete kommen, so soll Er ihr welche bringen und damit heute Abend, wenns dunkel geworden ist, unter dem großen Birnbaum im Schloßgarten warten, da wird sie dann kommen und die Blumen abholen.“

Ich war ganz verblüfft vor Freude über diese Nachricht, und lief in meiner Entzückung vom Fenster zu der Kammerjungfer hinaus.

„Fui, der garstige Schlafrock!“ rief diese aus, da sie mich auf einmal so in meinem Aufzuge im Freien sah. Das ärgerte mich, ich wollte auch nicht dahinter bleiben in der Galanterie, und machte einige artige Kapriolen, um sie zu erhaschen und zu küssen. Aber unglücklicherweise verwickelte sich mir dabei der Schlafrock, der mir viel zu lang war, unter den Füßen, und ich fiel der Länge nach auf die Erde. Als ich mich wieder zusammerraffte, war die Kammerjungfer schon weit fort, und ich hörte sie noch von fern lachen, daß sie sich die Seiten halten mußte. Nun aber hatt' ich was zu sinnen und mich zu freuen. Sie

dachte ja noch immer an mich und meine Blumen! Ich ging in mein Gärtchen, ich häufte alles Unkraut von den Beeten und warf es hoch über meinen Kopf weg in die schimmernde Luft, als gäg' ich alle Uebel und Melancholie mit der Wurzel heraus. Die Rosen waren nun wieder wie i hr Mund, die himmelblauen Winden wie i hre Augen, die schneeweiße Lilie mit ihrem schirmartig gefalteten Köpfchen sah ganz aus wie sie i. Ich legte alle sorgfältig in einem Körbchen zusammen. Es war ein stiller schöner Abend und kein Wölken am Himmel. Einzelne Sterne traten schon am Firmamente hervor, von weitem rauschte die Donau über die Felder herüber, in den hohen Bäumen im herrschaftlichen Garten neben mir sangen unzählige Vögel lustig durcheinander. Ach, ich war so glücklich!

Als endlich die Nacht hereinbrach, nahm ich mein Körbchen an den Arm und machte mich auf den Weg nach dem großen Garten. In dem Körbchen lag alles so bunt und anmutig durcheinander, weiß, rot, blau und lüftig, daß mir ordentlich das Herz lachte, wenn ich hineinsah.

Ich ging voller fröhlicher Gedanken bei dem schönen Mondschein durch die stillen, reinlich mit Sand bestreuten Gänge über die kleinen weißen Wäldchen, unter denen die Schwäne eingeschlafen auf dem Wasser saßen, an den gierlichen Lauben und Lusthäusern vorüber. Den großen Birnbaum hatte ich gar bald aufgefunden, denn es war derselbe, unter dem ich sonst, als ich noch Gärtnerbursche war, an schwülen Nachmittagen gelegen.

Hier war es so einsam dunkel. Nur eine hohe Espe zitterte und kläfferte mit ihren silbernen Blättern in einem fort. Vom Schlosse schallte manchmal die Tansgmusik herüber. Auch Menschenstimmen hörte ich zuweilen im Garten, die kamen oft ganz nahe an mich heran, dann wurde es auf einmal wieder ganz still.

Mir klopfte das Herz. Es war mir schauerlich und seltsam zumute, als wenn ich jemand bestehlen wollte. Ich stand lange Zeit stockstill an dem Laub gelehnt und lauschte nach allen Seiten; da aber immer niemand kam, konnte ich es nicht länger aushalten. Ich hing mein Körbchen an den Arm und kletterte schnell auf den Birnbaum hinauf, um wieder im Freien Luft zu schöpfen.

(Fortsetzung folgt.)

als in
die Bä
sollten
frage
Es wü
nach e
habe.
allern
für en
Gewün
einges
B e r
r e
Künste
werden
begeg
die Reg
eine go
Der B
ordnun
in bes
in eine
Ingul
füßt.
wenn d
auf.
erfange
behalten
einem
richte h
müht u
werden
der Str
rechtze
die Err
aneren
mahpou
Nä
des Ju
1 875 00
förderu
budget.

Die
sigen A
eingeb
1
langh
1908
Bund
chen
he i n
2
rung
fähre
desto
Die
gründu
Sch
teilt, a
regimen
dann n
ten sich
Berzeln
folgende
Einige
hineint
daß ein
Einer t
allein
Das
nicht ge

Ihr
merden
berühmt
Frei
Castgebe
sche mich
lachte di
Ein
Lehrer
Platz ge
wänder
Sche
Freem
stimmun
als sie n
zu Füße
Ab,
neben te
Zungenbe
es geht
schleicht
geworden
Ent
gestorben
„Da
bar te i
Die
geblieben
beduht fu
des Schi
reij h
Am
Ba h r h
„Die

Seite 2.

ter einer wach... Beifall bei den

Präsident... die Regierung... Bestimmungen... in personeller... Betreffend die... ein Vorwurf... Die An... eren Beamten... bedingten Be... ei eine äußere... davon in 583... den folgenden... rundsätzlich ab... Der Minister... lo 18 über den... gungen Kolts... lichen Stellen... anstandes sei... ulas zu einer... ingehend, daß... nigungswahrs... s Oberstaats...

gestellt, ob es... in der Zeit... nenzubringen... wesentlichen... Reichsjustiz... der Minister... g der Kompo... Die badische... Den Wünschen... hätten sich... usgesprochen... einer Neu...

Bestimmungen... erwünschten... im Justiz... sollte das... erlassen wer... die Unter... en Fall zur... wurde, ein... ne sollte auf... ihre kostbare... n... onung fehle... en soll. Er... em Schwur... der Amts... ablehnenden... Rücksicht auf... unterstell... höheren Pa... Richterstand... edner spricht... a die Presse... rganisation... Zeit nicht... der Unter... Szabo beim... enderung... ge Wünsche... daß die per... ommen sind...

Ich ging... Beeten und... ernde Lust... zgel heraus... nmelblauen... mit ihrem... Ich legte... ein stiller... ine Sterne... auschte die... im Herz... utig durch... ntlich das...

en Mond... änge über... ine einge... uben und... gar bald... st, als ich... gelegen... e gitterte... or. Vom... uch Ken... oft ganz... der ganz... d selbstam... und lange... ach allen... st länger... Aeterte... ien Luft...

als in früheren Etats. Redner erblickt eine Gefahr darin, wenn die Fälle der bedingten Begnadigung größeren Umfang nehmen sollten. Die urteilssprechenden Richter könnten sich dann der Frage nicht enthalten: Wird denn auch das Urteil vollstreckt? Es würde der Eindruck entstehen, als ob außerhalb den Gerichten noch eine obere Instanz über den Strafvollzug zu bestimmen habe. Die Einberufung der Kinder als Zeugen sollte auf das allererforderlichste beschränkt werden. Die Fürsorge für entlassene Strafgefangene lasse noch viel zu wünschen übrig. Erwünscht sei, daß die Richter auch in die sozialen Verhältnisse eingeweiht werden durch soziale Kurse usw. Die Festsprüche der Berufsrichter seien der Qualität nach viel zahlreicher als die der Schwurgerichte. Er freue sich, daß der Minister erklärte, an den Schwurgerichten solle nicht gerüttelt werden. Die Frage, wie der Ueberfüllung im Justizdienst zu begegnen sei, sei für die Regierung gewiß nicht angenehm. Wenn die Regierung den Standpunkt festhält, daß die Zivilprozessreform eine ganze sein soll, so hat sie getan, was man verlangen kann. Der Fall Hau habe gezeigt, daß eine Reform der Strafprozessordnung dringender als je sei. Der Verteidiger habe sich hier in besonders schwieriger Lage befunden. Die Akteneinsicht sei ihm in einem Punkte ohne Grund verweigert worden. Auch andere Unzulänglichkeiten seien gefahren, welche Prüfung des näheren anführt. Es sei ein schwerer Verstoß gegen das Gesetz, wenn dem zum Tode Verurteilten die Bekümmernisse, die eigene Kost usw. entzogen wird. Dieser sei nach wie vor Untersuchungsgefangener und könne noch Rechtsmittel ergreifen. Es sei zu bedauern, daß der Staatsanwalt zu der Frage kommen konnte, einem ehrenwerten Journalisten gegenüber, ob er für seine Berichte bezahlt werde. Die Presse sei sich ihrer Aufgabe voll bewußt und das Recht, in einem Fall, wie dem von Hau, nervös zu werden, können nicht abgestritten werden. Die Vorgänge auf der Straße hätten wohl berichtet werden können, wenn die Polizei rechtzeitig sich über die Maßregeln schlüssig gemacht hätte, die die Erregung der Menge erforderlich machen mußten. Er müsse anerkennen, daß das zur Hilfe gerufene Militär sich äußerst maßvoll verhalten habe. Nächste Sitzung Samstag 9 Uhr. Tagesordnung: Budgettitel im Bereiche des Ministeriums des Innern: Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch, 4. Teilforderung 1875 000 Mark, Ausbau der Straße Wolfach-Rippoldsau 2. Teilforderung, sodann Fortsetzung der Beratung über das Justizbudget.

Deutsche Politik.

Interpellation wegen des Vereinsrechts.

Die sozialdemokratische Fraktion der bayerischen Abgeordnetenkammer hat folgende Interpellation eingebracht:

- 1. Ist der Kgl. Staatsregierung bekannt, daß der Reichsanwalt in der Sitzung des preussischen Landtags vom 10. Jan. 1908 die Uebertragung des Reichstagswahlrechtes auf einen Bundesstaat als dem Staatswohl nicht entsprechend bezeichnet und sich insbesondere gegen das heimische Wahlrecht ausgesprochen hat?
2. Welche entschiedenen Schritte gedenkt die Staatsregierung im Bundesrat gegen die von Preußen ausgehende Gefährdung der deutschen Einheit und der Süddeutschen Bundesstaaten zu tun?

Scharfe Patronen!

Scharfe Patronen sind, wie man dem „Vorwärts“ mitteilt, am 12. Januar an die Mannschaften des Dragonerregiments verteilt worden. Erst 40 Stück pro Kopf und dann noch extra 20. Damit die konfigurierten Mannschaften sich nicht allzusehr langweilten, durften sie sich nach Herzenslust am Bier erlaben. Die Stimmung wurde infolgedessen auch nach wenigen Stunden eine sehr animierte. Einige der Leute hatten sich in eine solche „Begeisterung“ hineingerissen, daß sie sich nichts sehnlicher wünschten, als daß endlich der Befehl zum Ausrücken gegeben werde. Einer vermaß sich dabei, seine drei oder vier „Anführer“ allein aufs Gewissen nehmen zu wollen! Das klingt so — russisch, daß wir die Nachricht nicht geglaubt hätten, wenn sie nicht so zuverlässig wäre.

Das gestörte Festmahl.

Ein soziales Märchen.

Von Karl Böttcher (Wiesbaden).

Ihre Hoheit die Verleumdung gibt in der rüchlich schimmernden Marmorchalle ihrer Hofburg ein prunkvolles Fest. Gar berühmte Persönlichkeiten sind dazu eingeladen... Freilich, besonders gern ist man zu dieser wenig beliebten Gastgeberin nicht gekommen; aber alle meinen, es sei besser, man beste mit einer solchen Teufelin auf gutem Fuß. Mutige Feigheit sollte die meisten dieser vorwiegend weiblichen Gäste hierher. Einige, wie die Politik, die Literatur, die Gesellschaft, haben bereits feierlich an der langen Tafel Platz genommen, und immer noch gleiten die wallenden Gewänder weiterer Gäste über die marmorgetäfelten Fliesen. Scheinbar eine etwas verschlafene Gesellschaft, diese alten Feen. Alle überhaucht von wehmütig melancholischer Gemütsstimmung; aber alle mit dem süßlichen Rächem früherer Tage, als sie noch Schönheiten waren und ihnen die Verehrer huldigend zu Füßen lagen. Ah, da humpelt gebückt auch die Humanität daher. Daneben leuchtet an der Krüde die Gerechtigkeit; jetzt, von Jugendfeuer erfaßt, will sie die Krüden wegwerfen; aber nein, es geht nicht — sie kniet zu sehr zusammen... Und dort schleicht die Ehrlichkeit heran; mein Gott, ist die gebrechlich geworden! Einige, welche früher hier zu Gäste waren, sind inzwischen gestorben... „Ja“, hüffelt eine zahnlöse Alte, „unsere gute Dankbarkeit! — Ich sagt es gleich — die lebt nicht mehr lange!“ Die Tapferkeit ist trotz dringender Einladung weggeblieben. Frohmütig tummelt sie sich im Kugelregen herum, besucht furchtlos die Choleraophtaler, jagt sogar nicht im Knischen des Schiffbruchs — aber sie flieht die Klatschbäse. Auch die Freiheit mag nichts von diesem Feste wissen... Am meisten aber wird von allen Gästen die Abwesenheit der Wahrheit bemerkt. „Die Wahrheit, ha-ha-ha!“ höhnt die Schadenfreude,

Die Säbelattaden der Polizei gewinnen durch diese Vereithaltung der Soldaten noch eine ganz besondere Bedeutung!

Seit dem 10. Januar kommt übrigens die Polizei in Berlin mehr zur Ruhe. An jedem Tage werden neue Anordnungen getroffen, die jene des vorigen an Pflichtigkeit überbieten sollen. An den Stellen, an denen am letzten Sonntag Zusammenstöße mit dem Volke stattfanden, sah man noch am Donnerstag ein überaus starkes Aufgebot von Schutzleuten.

Für den kommenden Sonntag ist wieder das Militär in den Kasernen konfiguriert. Weder Mann noch Offizier bekommt Urlaub, man scheint der Meinung zu sein, daß in der kommenden „Straßenschlacht“ der letzte Mann und die letzte Patrone unentbehrlich sein würde.

Die Gezeichneten.

Die „Morgenpost“ meldet: Auf der Liste der beim Ordensfest am 18. Januar zu dekorierenden Herren stehen, wie wir aus unbedingt sicherer Quelle erfahren, eine Anzahl Abgeordneter der freisinnigen Volkspartei, die Herren Wiemer, Fischbe, Dr. Mugdan, Gijling und andere. Es heißt, daß diese freisinnigen Parlamentarier angesichts der veränderten politischen Situation Bedenken tragen, die ihnen zugedachten Auszeichnungen, die wohl ihren Verdiensten um den Block gelten sollen, anzunehmen.

Die „Post“ schreibt gleichzeitig: Noch sind die einsichtigen Führer des Linksliberalismus, vor allem der besonnene Dr. Wiemer, entschlossen, dem Block treu zu bleiben. Sie beurteilen die Lage der Dinge an Ort und Stelle, nach eigener Kenntnis der Sachlage. Sie fühlen die große Verantwortung, die auf ihnen ruht.

Hoffentlich gelingt es, die „Bedenken“ der Edlen zu überwinden. Krepiert auch der Block, so waren doch diese Doktoren nicht Schuld daran.

Ein Griff nach den Reservatrechten Süddeutschlands?

Die „Kölnische Zeitung“ schrieb vor wenigen Tagen, daß die Bundesratsausschüsse zu einer ordnungsmäßigen Beratung zusammengetreten seien und daß besonders die Minister aus Süddeutschland zu dieser Beratung erziehen seien, da die „Süddeutschen Reservatrechte“ in Frage kämen. „An eine Vertagung ihrer Forderungen“, so schreibt die „Köln. Ztg.“ weiter, denkt die Regierung nicht, da sie nicht weiß, woher sie ohne neue Steuern die Mittel zur Aufbesserung der Gehälter und zur Deckung des Fehlbetrages im Reichshaushalt nehmen soll.“ Hoffentlich besitzen auch die badischen Minister Rückgrat genug, um alle Eingriffe in die Reservatrechte Süddeutschlands energisch abzuwehren.

Ausland.

Ungarn.

Die Wahlreform. Ein herrlichstüchtiges Zukunftsmärchen verweigerte auch in Ungarn dem Volke sein Grundrecht. Seit Jahren schon geht der Kampf um die Wahlreform; die Unabhängigkeitspartei, deren Mitglied Franz Kossuth, der kleine Sohn des großen Kossuth ist, hat das Versprechen, das sie dem Volke gegeben, bisher nicht eingelöst. In Oesterreich ist mittlerweile das allgemeine Wahlrecht eingeführt worden und das Koalitionsministerium kann sich nicht länger um die Erfüllung des gegebenen Versprechens herumdrücken, und so wurde schon Anfang ds. Jz. vom Ministerpräsidenten Beckler angefündigt, daß die Wahlreform in naher Aussicht stehe. Jetzt werden auch die Grundzüge dieser sogenannten Wahlreform bekannt. Der Abgeordnete Dr. Alexander Lipthai gibt in seinem Wochenblatte den Inhalt des neuen Wahlgesezes in seinen wesentlichen Teilen bekannt. Er betont, daß seine Informationen aus so zuverlässiger Quelle herrühren, daß die Möglichkeit einer Mystifikation ausgeschlossen sei. Die Mitteilung Lipthais lautet: „Der Wahlreformentwurf erteilt jedem ungarischen Staatsbürger das Wahlrecht, der 24 Jahre alt und der

magharischen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist. Erworben Rechte werden aber nicht tangiert. Wer heute wahlberechtigt ist, soll es auch weiterhin bleiben, wenn er auch nicht Magharisch kann. Des ferneren wird jeder ohne Rücksicht auf seine Sprachkenntnisse das Wahlrecht haben, der eine bestimmte Steuer entrichtet. Vom Wahlrecht ist aber ausgeschlossen, wer wegen „Aufreizung“ gegen das Privateigentum, die Religion oder die Ehe oder wegen „Aufreizung“ zum Klassenhaß einmal verurteilt worden ist. Die Stimmabgabe ist nicht geheim, sondern öffentlich. Die Wahl findet am Sitze des Kreisnotariats statt. Die bisherige Wahlkreiseinteilung hört auf, die Vorarbeiten für die neue sind im Zuge. Das Abgeordnetenhaus kann das Mandat der gewählten Abgeordneten annullieren, die während der Wahlagitiation gegen die Einheit des Staates oder gegen die ungarische Nation oder gegen das Eigentum, die Religion und die Ehe „agitiert“ haben. Das Haus wird auf sechs (bisher auf fünf) Jahre gewählt. Lipthai fügt hinzu, daß die Regierung plane, diese „Grundzüge“ in einem Komunique zu veröffentlichen.“

Es ist ausgeschlossen, daß die ungarische Arbeitererschaft diesen Wechselbalg von Wahlreform ruhig annehmen werde.

Asien.

Das Erwachen Asiens. In Tokio, der Hauptstadt von Japan, fand kürzlich eine sehr interessante sozialistische Versammlung statt. Bemerkenswert war dieselbe weniger wegen ihres Umfangs (es nahmen nur zirka 150 Personen daran teil), sondern vielmehr wegen ihrer Zusammenetzung. Es befanden sich unter den Anwesenden nämlich 10 Chinesen, 2 Indier, außerdem 15 Frauen, worunter eine Chinesin. Ansprachen wurden gehalten von Kotoku, sowie von dem chinesischen Genossen Chang Chi und dem indischen Sozialisten Duren Bose. Der letztere hat erst in Tokio den Sozialismus kennen gelernt, er geht jetzt nach Amerika und wird, wie er ausführte, bei seiner Rückkehr nach Indien die sozialistischen Lehren auch dort verbreiten. Japan, China und Indien, die drei großen Reiche des asiatischen Kontinents, haben bezogen werden mit der abendländischen Kultur auch den Sozialismus, das neue Evangelium der unterdrückten Klassen, empfangen. — In Japan selbst hat der Sozialismus heute schon große Ausdehnung und er gewinnt immer mehr Anhänger. Allerdings ist er noch nicht zu einer Massenbewegung geworden, seine Anhänger sind vielmehr zum größten Teil Studenten, Journalisten, Lehrer und andere geistige Arbeiter. Auf den Schulen Japans werden alljährlich tausende von Leuten ausgebildet, die dann keinerlei Erwerb finden und somit proletarisiert werden. Diese Leute geben die Führer und die Lehrer ab für die arbeitende Bevölkerung, die ebenfalls mehr und mehr dem Sozialismus gewonnen wird.

Badische Politik.

Der Schmerz des Herrn Ammon.

In einer Wahlversammlung im Landtagswahlkreis Schopfheim-Schnau sagte Gen. Kolb mit Recht, daß die Liberalen es verschuldet hätten, wenn das Zentrum in u. b. los von Erfolg zu Erfolg reite. Diese Feststellung kommt dem Karlsruher Korrespondenten des „Schwäbischen Merkur“ sehr ungelegen. Er jammert über den Zusammenbruch der nationalliberalen Herrlichkeit und trübt die folgenden politisch-historischen Reminiszenzen auf: Mit Verlaub, Kolb hat die kritische Zeit noch nicht miterlebt, und er ist falsch berichtet worden. Die Nationalliberalen behaupteten tapfer die Mehrheit in der 2. Kammer jahrzehntelang gegen alle Angriffe des Zentrums von rechts. Sie würden die Mehrheit noch heute haben, wenn es nicht auf ihrer linken Flanke Splitter gegeben hätte. Da traten Freisinnige, dann Demokraten und später auch Sozialdemokraten auf, hielten Versammlungen und gründeten Blätter, um die Nationalliberalen als die ärgsten Feinde herunterzureißen, zum größten Ergötzen des Zentrums. Sie ließen sich nicht nur mit Zentrumshilfe in die 2. Kammer wählen, um die liberale Mehrheit zu sprengen, sondern sie stimmten auch

die jetzt zur Abwechslung wieder einmal hinter Schloß und Riegel. Warum kann sie auch niemals ihre Zunge im Zaum halten!“ „Ja — und keines unserer Feste, auf dem sie nicht durch rücksichtslose Bemerkungen Unfrieden entfacht!“ ergänzte selbstgefällig die Lüge, die Busenfreundin der Gastgeberin. Am glücklichsten aber ob der Abwesenheit der Wahrheit ist die Verleumdung selbst. Jedoch kein Sterbenswörtchen verliert sie darüber; im stillen genießt sie die süßen Wonnen ihres Glückes. Seit sich diese Damen zum letztenmal sahen, hat sich gar vieles verändert in der Welt. Sie alle sind marode geworden, Bänder wurden von der Landkarte gewischt, im Marmor gemeißelte Verdienste berranzelten. Nur die Verleumdung erfreut sich blühender Jugendfrische. Beim Gehen durch die Reihen ihrer Gäste trippelt sie im Tanzschritt; überall herum spionieren die stehenden Augen; anmutig plaudert die flinke Zunge. Bald spricht sie in herzlichem Ton des Biedermeiers, bald ereifert sie sich in sittlicher Enttüstung. Selbst wenn sie zugellos drauflos schnattert und freischt und quatscht — sogar Gäste, wie die Literatur, die Wissenschaft, die Frömmigkeit, hören auf diese fürchterliche Person, und immer bleibt von solchem Geflatsch etwas hängen. Dabei hantiert sie fortwährend mit dem Nischläschchen, als müßte sie ihre Worte für gewisse Leute noch besonders parfümieren. Ueberaus hochmütig geberdet sich der in blendenden Uniformen stehende Postsaat der Verleumdung. Bei schärferem Zusehen entdeckt man jedoch: dieses elegante Hofgesinde ist nicht ganz zweifelsohne. Klatschbäfen jeder Art, Klatschjäger, Polizeispittel, feile Skribenten, Schmierensuchhändler, die im schwachen Kampf ums Dasein ihre trübe Existenz durch Herausgabe von Verleumdungsschriften fristen, anonyme Briefschreiber — solche brave Seelen bilden die Leibgarde. Alles plaudert, scherzt, lacht. Das große Wort führt natürlich die Gastgeberin, Ihre Hoheit die Verleumdung... Der und der hat über die und die und das gesagt... Wie? Was? Wer? Unglaublich!... Und nun kein glänzender Name, den sie nicht besudelt, kein hohes Verdienst, das sie nicht

schmäuert, kein geweihtes Piedestal, das sie nicht unterminiert... Eine verschrumpfte Alte, ganz weiß, das Gesicht voller Fältchen, erzählt jetzt von der abwesenden Unschuld eine rühmliche Geschichte. Alles lauscht voll Bewunderung... „Oh, schön! Prädigt! Herrlich!“ Die Verleumdung allein schweigt; dann zuckt sie affektiert die Achseln, und dieses Achselzucken wirkt mehr, als die zusammengeschüttelten Anklagen von einem halben Duzend alter Staatsanwäite. Und wilder wird des Festes Jubel... Allmählich bringt die Verleumdung durch ihr Gepoldeu allerhand Zusammen in Fluß, und manche der alten Feen, welche zuweilen gleichfalls Zusammen in Fluß bringen, erkranken in Goldseligkeit. Man schwelgt förmlich in giftigen Worten, in tollem Herumläutern, in fastigen Standalgeschichten. Ja, ist das ein Vergnügen! — So verfidert die Festnacht. Draußen schwimmendes Silbergewöl im Glanze des Vollmondes. Allmählich graut der Morgen. Noch immer jedoch will der Jubel nicht ermüden. Plötzlich vor dem weitbogigen Portale heftig erregter Wortwechsel. „Was geschieht? Was ist los?“ Alles lauscht auf... Einem verspäteten Gast wird von der Dienerschaft der Eintritt verwehrt. „Aber hinein, hinein muß ich!“ erschallt eine feste, ruhige Stimme. „Da, die Wahrheit!“ Eifriger Schred durchquert die Verleumdung; aber ihr Auge schleudert Flammen. Der Mund verzerrt sich. Krampfhaft krallen sich die Hände zusammen... Im Kerkerdunkel kam es über die Wahrheit gleich osterlichem Auserstehungswechen. Frühlingsmächtig sprengte sie die Fesseln, erbrach die eisernen Türen, schritt aus dem Gefängnisbüßer sieghaft hinein in erwachendes Morgenrot... Und jetzt tritt sie in den Festsaal, tritt sie in ruhiger Majestät, fest, kühn, selbstbewußt, Aug in Aug der Verleumdung gegenüber.

für Zentrumsanträge. Mit Hilfe dieser Linksparteien ist dem Zentrum gelungen, was ihm aus eigener Kraft niemals gelungen wäre.

Ob die Freisinnigen und Demokraten von dieser ihnen erteilten Zensur erbaut sind, möchten wir bezweifeln. Denn Herr Ammon vergißt vollständig, klarzulegen, daß in Baden jahrzehntelang der Ruf aller politisch fortschrittlich gesinnten Männer lauten mußte: Herunter mit den Nationalliberalen!

Ergötzlich ist schließlich auch, wie Herr Ammon das Anwachsen der Sozialdemokratie und ihre Einwirkung auf die andere Zusammensetzung der Kammer beurteilt:

Aber die Sozialdemokraten sind noch weit entfernt von der besseren Einsicht. Sie wissen auch jetzt noch nichts Geringeres zu tun, als die Liberalen schlecht zu machen und dadurch dem Zentrum in die Hände zu arbeiten.

Da haben wir's. Und nicht einmal Besserung versprechen diese Utopisten. Sie werden vielleicht bei der nächsten Landtagswahl noch manchen „praktischen liberalen Mann“ aus dem Karlsruher Rondell hinausdrängen.

Aus der Budgetkommission des Landtags.

Die gestern Nachmittag stattgefundene Sitzung der Budgetkommission beschloß, die Pläne und den Kostenanschlag für die Errichtung eines neuen Amtsgerichts in Ettlenheim zu genehmigen, bezw. an dem früher schon diesbezüglich gefaßten Beschluß festzuhalten.

Damit ist die erste Lesung des Budgets bis auf den Eisenbahnbauetakt beendet.

Staatliche Wasserkraft-Verwertung.

Die Regierung kündigt im Landtag einen Entwurf zur Minderung des Wassergebietes an, um die Verwertung der Wasserkraft des Landes dem öffentlichen Interesse gemäß zu ermöglichen.

Und der Block?

So ruft im Zustand der Verzweiflung die „Bad. Landeszeitung“ anlässlich der Vorgänge in Preußen. Daß den Nationalliberalen die Demonstrationen der Sozialdemokratie nicht in den Kram passen, ist erklärlich.

Im Nu knickt die Verleumdung zusammen, im Nu verweilt die blühende krafftrotzende Schöne und wird plötzlich ein altes, sitzendes Wackelweib, dem die paar letzten Gedanken davonstiegen und das mit halbgeschämter Junge nur zu sammeln weiß:

„Wie? D—das soll ich ge—ge—sagt haben? Ich? Wie man nur so was d—d—denken kann! Da muß ich a—a—aber sehr b—b—bitten —“

Und jetzt ein erderschütternder Knack — — Von dannen gefegt die schmaufende Gesellschaft. In Trümmern sinkt das von stolzer Prunksucht gekürnte Schloß. Begraben und vernichtet die gewaltige Dynastie der brutalen Herrscherin Verleumdung.

Aber nein — von Zeit zu Zeit kommt ein Verleumdungstotengräber, hochert und huddelt in den Trümmern herum, hochert und huddelt so lange, bis er endlich etwas aufgeföhbert hat.

Und wieder kurze Zeit — dann spricht und wächelt und blüht und wuchert sie von neuem empor, die Teufelskatt der Verleumdung.

Ich — und nicht immer stürmt die Wahrheit herbei, um sie niederzutreten!

Cheater und Musik.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

- In Karlsruhe: Sonntag, 19. Jan. B. 20. „Niemi, der letzte der Trüben.“ Große tragische Oper in 5 A. von R. Wagner. — Anfang 8 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.

den Volksbetrug gerichtete Schindluderpolitik gefaßt ihnen viel besser. Als Unfug bezeichnet die „Bad. Landesztg.“ die Wahl Demonstrationen und sie ist dabei so unberföhren, von den „Striz“ zu schreiben, die zwischen dem Brandenburger Tor und dem Reichstagsgebäude vandaliert hätten.

Rehe aber, wenn das entrechtete Volk auf die Straße geht und durch seine Massenhaftigkeit den Herrschenden entgegenruft: „Seht, da sind wir, die Bejn- und Hunderttausende, die rechtlos sind.“ Das ist echt nationalliberale Volksfreundlichkeit. Nun, wir werden sie uns merken.

Natürlich ist den badischen Nationalliberalen die Saltung ihrer preußischen Couleurbüder im höchsten Grade unangenehm. Mit allerlei wenn und aber versucht die „Bad. Landesztg.“ den schmählichen Betrug, den die preußischen Nationalliberalen an preußischen Volke verübten, zu bemänteln und zu verteidigen.

Daß die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts in Preußen mit seinen kulturell wirtschaftlich und der Rationalität nach so verschiedenen Vorteilen ohne weiteres nicht möglich ist, wird man mit ihnen gern glauben.

Wirklich? In Oesterreich war das doch möglich und Preußen steht kulturell doch nicht tiefer als Oesterreich. Oder doch? Mit solchen elenden Kläusen versucht die „Bad. Landesztg.“ jetzt noch zu manövrieren. Auch das muß und wird man sich merken.

Wenn die Freisinnigen aus purer Angst vor der Zentrums Herrschaft fortfahren, den Block zu unterstützen, so mögen sie es tun. Aus der Geschichte der nationalliberalen Partei können sie lernen, wohin dies führt. Unsere preußischen Parteigenossen werden daraus rückwärtslos die Konsequenzen ziehen und in Süddeutschland werden wir es genau ebenso machen.

Der 10. Januar hat gezeigt, daß das preußische Volk vom preußischen „Parlament“ erst dann etwas zu erwarten hat, wenn dieser Karikatur einer Volksvertretung der nötige Respekt vor dem Volke beigebracht ist.

Auch wir süddeutschen Arbeiter sind an diesem Kampfe interessiert und auch wir werden alles tun, was in unserer Macht liegt, um dem preußischen Volke zu seinem Rechte zu verhelfen. Das ist unsere Pflicht und wir werden sie erfüllen.

Nachdem Preußen, Sachsen und mit dem 1. Januar 1908 auch Hessen die Besteuerung des unbemittelten Wertzuwachses zugunsten der Gemeinden eingeführt haben,

Samstag, 25. Jan. 17. Vorst. auß. Abon. Erstes Gastspiel von Sigrig Arnoldson: „Mignon“, Oper in 3 Akten von Ambroise Thomas. Titelpartie: Sigrig Arnoldson als Gast. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Montag, 27. Jan. B. 31. Anlässlich des Geburtstages des deutschen Kaisers: „Wilhelm Tell“, Schauspiel in 5 Akten von Schiller. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.

Dienstag, 28. Jan. 18. Vorst. auß. Abon. Zweites und letztes Gastspiel von Sigrig Arnoldson: „Homes und Julia“, große Oper mit Ballet in 5 Akten nebst 1 Vorspiel von Gounod. Julia: Sigrig Arnoldson als Gast. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.

Die Abonnementskarten für das 3. Quartal können von Montag, den 20. Januar bis mit Samstag, den 8. Februar, an der Vorverkaufsstelle in Empfang genommen werden.

Mittwoch, 22. Jan. 15. Ab.-Vorst. „Marie, die Tochter des Regiments“, komische Oper in 2 Akten von Donizetti. Titelpartie: Olga Kallenfee vom Igl. Hoftheater in Cassel als Gast. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Am Donnerstag, den 30. Januar, findet in Baden ein einmaliges Gastspiel von Sigrig Arnoldson als Julia in Gounods „Homes und Julia“ statt. (4. Vorst. auß. Abon.)

Von der „Neuen Zeit“ (Stutgart, Paul Singer) ist das 15. Heft des 26. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Ein Lotengerecht. — Jules Guesde und die französische Arbeiterbewegung. Von Ch. Nappoport (Paris). II. (Schluß). — Ein neues Attentat auf die preußischen Arbeiter! Von Paul Girsch. — Wirtschaftliche Rundschau. Von Rudolf Silberding. — Literarische Rundschau: Professor Dr. Philipp Stein, Leber Streiks und Aussperrungen. Von ad. br. Gustav v. Hartmann. Ein neues Wahlverfahren. Von Akademikus, Occardus, Geschichte des niederen Volkes in Deutschland. Von F. W.

Von der „Arbeitenden Jugend“, Organ der freien Jugendorganisationen Deutschlands, ist die Nr. 1 des 4. Jahrganges erschienen. Verlag: „Arbeitende Jugend“, Berlin S.O. 26, Waldemarstraße 75. Preis pro Nummer 10 Pf., in Partien 7 Pf.

und Bayern wohl bald nachfolgen wird, während Württemberg durch eine Bauplatzsteuer eine ähnliche Wirkung wie mit der Wertzuwachssteuer erzielt, wird Baden der einzig größere deutsche Bundesstaat sein, welcher noch rückständig ist, trotzdem schon vor vier Jahren die zweite Kammer der Landstände einstimmig die Prüfung dieser Frage der Regierung nahegelegt und die überwiegende Mehrheit für die Einführung der Wertzuwachssteuer sich ausgesprochen hat.

In der Thronrede, mit welcher der Großherzog die Tagung der Landstände eröffnet hat, ist auf eine Gesetzesvorlage hingewiesen, welche den baldigen Einzug dieser der modernen wirtschaftlichen Entwicklung angepaßten Steuer in Baden erwarten läßt, deren Eigenart darin besteht, daß ein Teil des infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung ohne ihr Zutun den Grundeigentümern zugefallenen Wertes der Grundstücke vom Staat oder der Gemeinde beim Besitzwechsel oder nach bestimmten Zeitabschnitten eingezogen wird.

Der Bund deutscher Bodenreformer, Ortsgruppe Karlsruhe, hat zur Klärung der wichtigen Frage einer Wertzuwachssteuer auf Dienstag, den 21. d. M., in den Saal III der Brauerei Schrempf eine öffentliche Versammlung einberufen, die angesichts der bevorstehenden Gesetzesvorlage von besonderem Interesse sein wird.

Zu politischen Kampfe. Vor dem Triburger Schöffengericht kam am Donnerstag die Privatklage des Professors Hummel-Karlsruhe kontra Bürgermeister Vogel-Sornberg zum Austrag, die insofern auch politisches Interesse hat, als in der Verhandlung bekannt wurde, daß der Beklagte anlässlich der letzten Landtagswahl als Blockverbündeter den Kläger als „jung“ bezeichnet hatte, um beherrschend wirken zu können.

Aus Eisenbahnkreisen wird uns geschrieben: Seit einigen Tagen ist die neue bei Durlach gelegene Eisenbahnbetriebswerkstätte in Betrieb genommen worden. Die in Karlsruhe wohnenden Arbeiter werden per Bahn dorthin und zurück befördert und zwar nicht nur morgens und abends, sondern auch am das Mittagsessen zu Hause einnehmen zu können, des Mittags. Leider kann ein großer Teil der Arbeiter, insbesondere die älteren, die Nachfahrgelegenheit mittags und abends nicht benützen, weil die Zeit vom jeweiligen Schluß der Arbeit bis zum Abgang des Zuges nicht ausreicht.

Die öffentliche Verwertung eines anonymen, auf den Bürgermeister Vogel bezüglichen Gedichtes: „Hinter-Betterloch“. In diesem Gedicht war auf die angeblich in Sornberg bestehende Betterlewschule, unter dem Regiment Vogel hingewiesen. Das Pamphlet, welches nach Form und Inhalt einen Verfasser mit besserer Schulbildung haben dürfte, sowie vornehmlich die Aeußerungen der zwölfjährigen Schwester des Professors Hummel in der Sornberger Indutrieerschule liegen Herrn Vogel in dem Kläger den Verfasser des Gedichtes vermuten. Die Beweisnahme ergab, daß der Verdacht gänzlich unbegründet war. Die Familie Hummel, weder Sohn noch Vater, haben mit der Verfasserfälschung etwas zu tun. Auch wurde trotz der Verhandlung gemachter Verluste der geschätzte Autor nicht ermittelt. Nach Beendigung der Beweisnahme schlossen die Parteien einen Vergleich dahingehend, daß Herr Vogel zu Protokoll erklärt, von der Schullosigkeit des Herrn Prof. Hummel überzeugt zu sein; er trägt die Kosten des Verfahrens.

Die in Karlsruhe wohnenden Arbeiter werden per Bahn dorthin und zurück befördert und zwar nicht nur morgens und abends, sondern auch am das Mittagsessen zu Hause einnehmen zu können, des Mittags. Leider kann ein großer Teil der Arbeiter, insbesondere die älteren, die Nachfahrgelegenheit mittags und abends nicht benützen, weil die Zeit vom jeweiligen Schluß der Arbeit bis zum Abgang des Zuges nicht ausreicht.

Die in Karlsruhe wohnenden Arbeiter werden per Bahn dorthin und zurück befördert und zwar nicht nur morgens und abends, sondern auch am das Mittagsessen zu Hause einnehmen zu können, des Mittags. Leider kann ein großer Teil der Arbeiter, insbesondere die älteren, die Nachfahrgelegenheit mittags und abends nicht benützen, weil die Zeit vom jeweiligen Schluß der Arbeit bis zum Abgang des Zuges nicht ausreicht.

Die in Karlsruhe wohnenden Arbeiter werden per Bahn dorthin und zurück befördert und zwar nicht nur morgens und abends, sondern auch am das Mittagsessen zu Hause einnehmen zu können, des Mittags. Leider kann ein großer Teil der Arbeiter, insbesondere die älteren, die Nachfahrgelegenheit mittags und abends nicht benützen, weil die Zeit vom jeweiligen Schluß der Arbeit bis zum Abgang des Zuges nicht ausreicht.

Die in Karlsruhe wohnenden Arbeiter werden per Bahn dorthin und zurück befördert und zwar nicht nur morgens und abends, sondern auch am das Mittagsessen zu Hause einnehmen zu können, des Mittags. Leider kann ein großer Teil der Arbeiter, insbesondere die älteren, die Nachfahrgelegenheit mittags und abends nicht benützen, weil die Zeit vom jeweiligen Schluß der Arbeit bis zum Abgang des Zuges nicht ausreicht.

Die in Karlsruhe wohnenden Arbeiter werden per Bahn dorthin und zurück befördert und zwar nicht nur morgens und abends, sondern auch am das Mittagsessen zu Hause einnehmen zu können, des Mittags. Leider kann ein großer Teil der Arbeiter, insbesondere die älteren, die Nachfahrgelegenheit mittags und abends nicht benützen, weil die Zeit vom jeweiligen Schluß der Arbeit bis zum Abgang des Zuges nicht ausreicht.

Die in Karlsruhe wohnenden Arbeiter werden per Bahn dorthin und zurück befördert und zwar nicht nur morgens und abends, sondern auch am das Mittagsessen zu Hause einnehmen zu können, des Mittags. Leider kann ein großer Teil der Arbeiter, insbesondere die älteren, die Nachfahrgelegenheit mittags und abends nicht benützen, weil die Zeit vom jeweiligen Schluß der Arbeit bis zum Abgang des Zuges nicht ausreicht.

Die in Karlsruhe wohnenden Arbeiter werden per Bahn dorthin und zurück befördert und zwar nicht nur morgens und abends, sondern auch am das Mittagsessen zu Hause einnehmen zu können, des Mittags. Leider kann ein großer Teil der Arbeiter, insbesondere die älteren, die Nachfahrgelegenheit mittags und abends nicht benützen, weil die Zeit vom jeweiligen Schluß der Arbeit bis zum Abgang des Zuges nicht ausreicht.

Die in Karlsruhe wohnenden Arbeiter werden per Bahn dorthin und zurück befördert und zwar nicht nur morgens und abends, sondern auch am das Mittagsessen zu Hause einnehmen zu können, des Mittags. Leider kann ein großer Teil der Arbeiter, insbesondere die älteren, die Nachfahrgelegenheit mittags und abends nicht benützen, weil die Zeit vom jeweiligen Schluß der Arbeit bis zum Abgang des Zuges nicht ausreicht.

Die in Karlsruhe wohnenden Arbeiter werden per Bahn dorthin und zurück befördert und zwar nicht nur morgens und abends, sondern auch am das Mittagsessen zu Hause einnehmen zu können, des Mittags. Leider kann ein großer Teil der Arbeiter, insbesondere die älteren, die Nachfahrgelegenheit mittags und abends nicht benützen, weil die Zeit vom jeweiligen Schluß der Arbeit bis zum Abgang des Zuges nicht ausreicht.

Die in Karlsruhe wohnenden Arbeiter werden per Bahn dorthin und zurück befördert und zwar nicht nur morgens und abends, sondern auch am das Mittagsessen zu Hause einnehmen zu können, des Mittags. Leider kann ein großer Teil der Arbeiter, insbesondere die älteren, die Nachfahrgelegenheit mittags und abends nicht benützen, weil die Zeit vom jeweiligen Schluß der Arbeit bis zum Abgang des Zuges nicht ausreicht.

Die in Karlsruhe wohnenden Arbeiter werden per Bahn dorthin und zurück befördert und zwar nicht nur morgens und abends, sondern auch am das Mittagsessen zu Hause einnehmen zu können, des Mittags. Leider kann ein großer Teil der Arbeiter, insbesondere die älteren, die Nachfahrgelegenheit mittags und abends nicht benützen, weil die Zeit vom jeweiligen Schluß der Arbeit bis zum Abgang des Zuges nicht ausreicht.

Die in Karlsruhe wohnenden Arbeiter werden per Bahn dorthin und zurück befördert und zwar nicht nur morgens und abends, sondern auch am das Mittagsessen zu Hause einnehmen zu können, des Mittags. Leider kann ein großer Teil der Arbeiter, insbesondere die älteren, die Nachfahrgelegenheit mittags und abends nicht benützen, weil die Zeit vom jeweiligen Schluß der Arbeit bis zum Abgang des Zuges nicht ausreicht.

Die in Karlsruhe wohnenden Arbeiter werden per Bahn dorthin und zurück befördert und zwar nicht nur morgens und abends, sondern auch am das Mittagsessen zu Hause einnehmen zu können, des Mittags. Leider kann ein großer Teil der Arbeiter, insbesondere die älteren, die Nachfahrgelegenheit mittags und abends nicht benützen, weil die Zeit vom jeweiligen Schluß der Arbeit bis zum Abgang des Zuges nicht ausreicht.

Die in Karlsruhe wohnenden Arbeiter werden per Bahn dorthin und zurück befördert und zwar nicht nur morgens und abends, sondern auch am das Mittagsessen zu Hause einnehmen zu können, des Mittags. Leider kann ein großer Teil der Arbeiter, insbesondere die älteren, die Nachfahrgelegenheit mittags und abends nicht benützen, weil die Zeit vom jeweiligen Schluß der Arbeit bis zum Abgang des Zuges nicht ausreicht.

Die in Karlsruhe wohnenden Arbeiter werden per Bahn dorthin und zurück befördert und zwar nicht nur morgens und abends, sondern auch am das Mittagsessen zu Hause einnehmen zu können, des Mittags. Leider kann ein großer Teil der Arbeiter, insbesondere die älteren, die Nachfahrgelegenheit mittags und abends nicht benützen, weil die Zeit vom jeweiligen Schluß der Arbeit bis zum Abgang des Zuges nicht ausreicht.

Die in Karlsruhe wohnenden Arbeiter werden per Bahn dorthin und zurück befördert und zwar nicht nur morgens und abends, sondern auch am das Mittagsessen zu Hause einnehmen zu können, des Mittags. Leider kann ein großer Teil der Arbeiter, insbesondere die älteren, die Nachfahrgelegenheit mittags und abends nicht benützen, weil die Zeit vom jeweiligen Schluß der Arbeit bis zum Abgang des Zuges nicht ausreicht.

Die in Karlsruhe wohnenden Arbeiter werden per Bahn dorthin und zurück befördert und zwar nicht nur morgens und abends, sondern auch am das Mittagsessen zu Hause einnehmen zu können, des Mittags. Leider kann ein großer Teil der Arbeiter, insbesondere die älteren, die Nachfahrgelegenheit mittags und abends nicht benützen, weil die Zeit vom jeweiligen Schluß der Arbeit bis zum Abgang des Zuges nicht ausreicht.

Die in Karlsruhe wohnenden Arbeiter werden per Bahn dorthin und zurück befördert und zwar nicht nur morgens und abends, sondern auch am das Mittagsessen zu Hause einnehmen zu können, des Mittags. Leider kann ein großer Teil der Arbeiter, insbesondere die älteren, die Nachfahrgelegenheit mittags und abends nicht benützen, weil die Zeit vom jeweiligen Schluß der Arbeit bis zum Abgang des Zuges nicht ausreicht.

Die in Karlsruhe wohnenden Arbeiter werden per Bahn dorthin und zurück befördert und zwar nicht nur morgens und abends, sondern auch am das Mittagsessen zu Hause einnehmen zu können, des Mittags. Leider kann ein großer Teil der Arbeiter, insbesondere die älteren, die Nachfahrgelegenheit mittags und abends nicht benützen, weil die Zeit vom jeweiligen Schluß der Arbeit bis zum Abgang des Zuges nicht ausreicht.

Die in Karlsruhe wohnenden Arbeiter werden per Bahn dorthin und zurück befördert und zwar nicht nur morgens und abends, sondern auch am das Mittagsessen zu Hause einnehmen zu können, des Mittags. Leider kann ein großer Teil der Arbeiter, insbesondere die älteren, die Nachfahrgelegenheit mittags und abends nicht benützen, weil die Zeit vom jeweiligen Schluß der Arbeit bis zum Abgang des Zuges nicht ausreicht.

Die in Karlsruhe wohnenden Arbeiter werden per Bahn dorthin und zurück befördert und zwar nicht nur morgens und abends, sondern auch am das Mittagsessen zu Hause einnehmen zu können, des Mittags. Leider kann ein großer Teil der Arbeiter, insbesondere die älteren, die Nachfahrgelegenheit mittags und abends nicht benützen, weil die Zeit vom jeweiligen Schluß der Arbeit bis zum Abgang des Zuges nicht ausreicht.

Die in Karlsruhe wohnenden Arbeiter werden per Bahn dorthin und zurück befördert und zwar nicht nur morgens und abends, sondern auch am das Mittagsessen zu Hause einnehmen zu können, des Mittags. Leider kann ein großer Teil der Arbeiter, insbesondere die älteren, die Nachfahrgelegenheit mittags und abends nicht benützen, weil die Zeit vom jeweiligen Schluß der Arbeit bis zum Abgang des Zuges nicht ausreicht.

Die in Karlsruhe wohnenden Arbeiter werden per Bahn dorthin und zurück befördert und zwar nicht nur morgens und abends, sondern auch am das Mittagsessen zu Hause einnehmen zu können, des Mittags. Leider kann ein großer Teil der Arbeiter, insbesondere die älteren, die Nachfahrgelegenheit mittags und abends nicht benützen, weil die Zeit vom jeweiligen Schluß der Arbeit bis zum Abgang des Zuges nicht ausreicht.

rend Württem... Wirkung wie... noch rückständig... die Kammer der... Frage der Me... Mehrheit für... ausgeprochen... Dr. Schenk... Bedeutung der...
brokherzog die... eine Gesetz... zug dieser der... pakten Steuer... in besteht, daß... paktlichen Ent... imen zugefal... Staat oder der... stimmten Zeit... eise erhält die... n Steigen der... dessen wieder... abendzinsen ab... inden werden... zur Erfüllung... Verfügung ge... die hohen Bo... r die Minder...
Ortsgrubbe... chtigen Frage... 21. d. M., in... ffentliche Ver... bedorfbedenden... n wird.
am Donner... Gumel... bornberg zum... resse hat, als... Beflagte an... d v e r b i n... net hatte, um... der Lage war... auf den Wirt... hinter-Better... lich in Horn... Regiment... nach Form... Schulbildung... berungen der... mmel in der... ogel in dem... n. Die W... zlich u... weber Sohn... was zu tun... ter Versuche... endigung der... en Vergleich... ärt, von der... zeugt zu
Seit einigen... mbetriebswerk... a r l s r u b... zurück befo... sonder aus... des Mittag... besondere die... nds nicht be... reit bis zum... ägt etwa acht... den Arbeiter... ihre Arbeit... 4 Minuten... . Wenn es... gelingt, halb... in den meh... nnehmen des... ds den weiten... ei der gegen... ist. Da... gebiet beim... eingewendet... machen, um...
scheint, die... muß, schein... in die Leute... Arbeit nur... dringend... eher beris... % Stunden
schönaun... s in Zell... Tagespost",... chönau... Sonntag in... über seine... Wahltag... ung in Aus... stimmen... ngskünftler... nicht ziemlich... ein großes... christlichen... zu machen... mit Wader... so traurig... ges bieten... r dürfe die

christlichen Arbeiter... jung machen, denn er sei ein... christlicher Mann und außerdem kämen die Hauptfragen, welche gerade die Arbeiterinteressen berühren, vorwiegend im Reichstag zur Behandlung. Wenn es sich um eine Reichstagswahl handeln würde, dann müßte man, so äußerte sich Wader nach dem Bericht der „Oberl. Tagespost“, den Kandidaten nach dieser Seite hin sich etwas genauer ansehen. Heiliger Bindam! Größere Anforderungen an die Beiseidenheit der christlichen Arbeiter können wahrhaftig nicht mehr gestellt werden. Den Herren vom Zentrum schlägt eben das eigene Gewissen, sie wissen genau, wie sehr die Arbeiter auch des hinteren Wicentals die Segnungen des mit Hilfe von Zentrum, Konservern, Bund der Landwirte usw. zustande gekommenen Postariffs zu spüren bekommen. Wir behaupten, ein Arbeiter, der einem Bauernbündler die Stimme gibt, sei es zum Land- oder Reichstag, begeht Selbstmord; er ist ein politischer Trottel.
Die Sozialdemokratie hat nunmehr den Wahlkampf ebenfalls auf der ganzen Linie eröffnet. Überall herrscht frohe zuversichtliche Kampfesstimmung unter den Parteigenossen. Eine Anzahl, meist gut besuchter Versammlungen, haben bereits stattgefunden; weitere werden folgen, in denen die Wähler Gelegenheit haben, den Kandidaten der Sozialdemokratie kennen zu lernen. Die Genossen in den einzelnen Orten werden ebenfalls durch die notwendigen Kleinarbeit mitwirken, damit nach beendeten Kampf die Partei mit Stolz auf den 30. Januar zurückblicken kann. Auf zum Kampf!

Lebensmittelsteuerung.

Zobtmoss, 16. Jan. Die hiesigen Milchlieferanten wollen einen abermaligen Milchzuschlag von 5 Pf. pro Liter eintreten lassen. Es würde dann der Liter Milch 25 Pf. kosten. Tobtmoss hätte dann die Ehre, im ganzen badischen Land den höchsten Milchpreis zu haben, auf welche Ehre die Milchkonsumenten in diesseitigen Bezirk gar kein so großes Gewicht legen. Sie möchten in dieser Beziehung lieber an letzter Stelle stehen. Nur so weiter!

Deutscher Reichstag.

(82. Sitzung.)

* Berlin, 17. Jan.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Behrens-Giesberts und Albrecht betreffend reichsgesetzliche Regelung des Anknappschaffswesens, nachdem gestern bereits der Abg. Behrens (Chr.-Soz.) das Wort zur Begründung hatte.
Abg. Schiffer (Zentr.) begründet die Interpellation Giesberts. Das Eintreten des Reiches auf diesem Gebiete sei unbedingt erforderlich mit Rücksicht auf die Gefahren für Leben und Gesundheit in diesem Beruf. Charakteristisch sei für den Bergbau das Ansteigen der Krankheitsziffer und der Rückgang in dem durchschnittlichen Lebensalter der Invaliden. Ursache sei: der preussische Staat als jumeist Beteiligter habe für den Arbeiterschutz im Bergbau zu wenig getan.

Abg. Que (Chr.-Soz.)

begründet die sozialdemokratische Interpellation über den gleichen Gegenstand. Wir fordern zwar heute nur eine Novelle zum Krankenversicherungsgesetz, um die Mißstände im Anknappschaffswesen zu beseitigen, erwarten aber in Konsequenz unserer früheren Anträge baldige Vorlegung eines Reichsberggesetzes, in dem alle den Bergbau betreffenden Fragen einheitlich geregelt werden. Neben polemisiert sodann gegen das Zentrum, das es verschuldet habe, daß die Novelle zum Berggesetz im preussischen Abgeordnetenhaus keine andere Gestalt bekommen habe. Ueber diese Haltung der Zentrumsparlei im preussischen Abgeordnetenhaus herrsche auch unter den christlichen Bergarbeitern eine große Verstimmung. Die Schuld des Zentrums ist es auch, daß wir noch kein Reichsberggesetz haben. Wir haben früher einmal einen Antrag auf Schaffung eines Reichsberggesetzes eingebracht und da hat der Zentrumsredner sich gegen ein solches Gesetz gemeldet. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten, Widerspruch im Zentrum.) Wir verlangen vor allem auch eine Novelle zum Krankensversicherungsgesetz, durch welche die Verhältnisse im Anknappschaffswesen in einer für die Arbeiter befriedigenden Weise geregelt werden. Das ist schon deshalb nötig, weil durch die neue Anknappschaffsnovelle die Berggesetzgebung so verwickelt geworden ist, daß sich selbst tüchtige Juristen nicht mehr darin zurechtfinden. Wir Sozialdemokraten werden von unserem Verlangen nicht ablassen und werden es hier im Reichstage immer wieder zum Ausdruck bringen, ganz gleich, ob es der Regierung angenehm ist oder nicht. Wenn die preussische Regierung sich nicht vor den Grubenbesitzern fürchtete, hätten wir wahrscheinlich auch längst schon ein Reichsberggesetz. Die Grubenbesitzer finden eben im Dreiklassenparlament einen Schutz. Man hat den Bergarbeitern, die um ihr Leben kämpfen, schmähtlich unrecht getan. An den Bergarbeitern wird direkt Lohnraub geübt. Die Erregung unter den Bergarbeitern ist nicht, wie behauptet wird, von sozialdemokratischen Agitatoren hineingetragen worden, sondern durch die Regierung mit ihren Gesetzen, die den Bergarbeitern nicht zu ihren Rechten verhelfen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das es noch nicht zum Streik gekommen ist, das verdanken Sie lediglich den Gewerkschaften. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Zustände in den Anknappschaffsvereinen sind unhaltbar. Es ist doch unerhört, daß ein Bergmann nach 26jähriger Dienstzeit 20 Mark monatlich Pension bekommt. Die Regierung müßte sich um die Anknappschaffsklassen viel mehr kümmern. Neben der Regierung trägt die reaktionäre Mehrheit im preussischen Abgeordnetenhaus die Schuld an den Zuständen im Anknappschaffswesen. In der Berggesetzkommission im preussischen Abgeordnetenhaus ist auch vom Zentrum gegen das geheime Wahlrecht gekündigt worden. (Hört, hört! im Zentrum.) Redner wendet sich sodann zu den Verhältnissen im Saarrevier und erklärt, daß es nicht an den Bergarbeitern gelegen habe, wenn das Anknappschaffsstatut abgelehnt worden sei. Die Bergarbeiter hätten so gut wie alles preisgegeben und es sei einzig und allein auf das Konto der Besenbesitzer zu schreiben, wenn jetzt Erregung herrsche. Was die Aelteften gefordert haben, ist sehr gut durchführbar. An die Regierung und an die Abgeordneten möchte ich die Bitte richten: Helfen Sie dem Bergmann, helfen Sie uns, ein Gesetz zu machen. Tausende und Abertausende von Arbeitern werden jährlich zu Krüppeln, und da ist es unsere Pflicht, für diese Armen zu sorgen. Wer es gut meint mit unserem Volke, der gedulde des Bergmanns nach dem Worte: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg führt u. a. aus: Eine Kritik an der Verwaltung und Gesetzgebung eines Einzelstaates könne er hier nicht üben. Es sei das eine Materie, die ausdrücklich den Einzelstaaten überlassen worden sei. Er sei daher gezwungen, nur die positiven Momente aus den drei Interpellationen herauszugreifen, soweit sie das Reich angehen und sich nur darauf zu beschränken. Zunächst sei es da sehr bedenklich, sofort nach dem Reide zu rufen, sobald einem die Verwaltung irgendwo nicht gefällt. Die Bergwerksgesetzgebung unterliege den Einzelstaaten. Das Bergrecht enthalte viele polizeiliche Bestimmungen und das Polizeiwesen unterstehe den Einzelstaaten. Es sei nicht angezeigt, das zu ändern. Der Vorredner habe einzelne Änderungen des Anknappschaffswesens angedeutet. Er, der Staatssekretär, sei nicht in der Lage, sich darüber ohne weiteres zu äußern. Der Vorredner wolle u. a. geheime Wahl der Anknappschaffsvorstände. Bei den durch das Invalidengesetz zugelassenen besonderen Klassen bestehe ja aber schon geheime Wahl. Von insgesamt 750 000 Bergleuten hätten dabei etwa 300 000 schon geheime Wahl. Die eine Interpellation verlange reichsgesetzliche Regelung wenigstens des Anknappschaffswesens, aber dieses hänge mit dem Vergewesen zusammen, so daß es von diesem gar nicht getrennt werden könne und daß für ein Reichsberggesetz keine Aussicht ist, habe er schon gesagt. Wir haben gewiß alle das Bestreben, für den Bergmann zu sorgen, aber deshalb den Einzelstaaten den guten Willen abzuspüren, für die Bergleute zu sorgen und deshalb von Reichswegen einzuschreiten, das gehe nicht an. (Beifall rechts.)
Auf Antrag des Abg. Burckhardt (Christl.-Soz.) erfolgt Besprechung der Interpellation.
Abg. Diann (natl.) bemerkt, die Besprechung liege im Interesse des Reichstags, weil hier auch Arbeiter reden können, die dazu nicht in der Lage seien im preussischen Landtage. Gefragt müsse da nun freilich werden, daß das preussische Berggesetz nicht nur Schattenseiten habe, sondern auch Lichtseiten. Wäre das nicht der Fall, so wäre die Novelle von 1905 doch wohl sicherlich auch vom Zentrum nicht angenommen worden. Namens seiner Freunde habe er zu erklären, daß sie der Ansicht seien, es sei das beste, die ganze Materie des Bergrechts, einschließlich des Anknappschaffswesens, das doch der Anfang aller Invaliden- und Krankenfürsorge gewesen sei, auf dem Wege der Reichsgesetzgebung zu regeln.
Gch. Oberbergamt Meißner führt aus: Herr Que hat es bemängelt, daß in der Kommission des Abgeordnetenhauses im Jahre 1905 die Mitteilung, daß nicht nur 6 Proz., sondern sogar bis zu 28 Proz. des Lohnbetrages „genutzt“ worden sei, nur verballich gemacht worden sei. Eine solche Mitteilung öffentlich zu machen, war die Regierung nicht berechtigt, da es sich dabei nicht um eine Angelegenheit bergpolizeilicher Natur handelte, sondern um eine nur private wirtschaftliche Angelegenheit. Außerdem wollte die Regierung nicht Del ins Feuer gießen, die Klüft zwischen Unternehmern und Arbeitern nicht noch vergrößern.

Abg. v. Brodhausen (kons.) wendet sich vor allem gegen eine reichsgesetzliche Regelung und speziell auch gegen geheime Wahl der Anknappschaffsvorstände. Er weist die Nationalliberalen auf den Widerspruch in ihrem Verhalten hier und im Abgeordnetenhaus hin. Der alte Bergmann sei christlich und königstreu gewesen. Das sei jetzt zum Teil anders geworden. Bestrebungen von Organisationen, welche einseitige politische Zwecke verfolgten, wenn auch unter gewerkschaftlichem Deckmantel, würden seine Freunde niemals unterstützen.
Abg. Mugdan (freis. Sp.) erklärt, seine Freunde bestünden nach wie vor auf einem Reichsberggesetz, weil der preussische Landtag sich dazu nicht befähigt erwiesen habe. Wenn von den Bergwerkbesitzern zum Teil Millionen verdient würden, so könne man es auch verstehen, wenn die Arbeiter empört seien, daß ihnen ein Mehrlohn von 50 Pf. abgeschlagen werde. Die Schuld liege da wirklich bei den Unternehmern.
Abg. Hüffel (Sp.) hält eine Vermählung zwischen Unternehmern und Arbeitern jedenfalls für nötig. Mit gutem Willen werde es sich schon machen lassen.
Schluß gegen halb 7 Uhr.
Morgen 11 Uhr Fortsetzung. Viehsteuergesetz, Chedegesetz.

Aus der Partei.

Sozialdemokratische Partei Badens.

Nach § 12 des Landes-Organisationsstatuts beruft der unterzeichnete Landesvorstand den Parteitag für 1908 auf Samstag, den 7. und Sonntag, den 8. März, nach Offenburg ein.

Provisorische Tagesordnung:

- 1. Wahl des Bureaus, der Mandatsprüfungskommission und Feststellung der Geschäftsordnung.
Referenten: E. Ged und Parteisekretär D. Trinks.
- 2. Berichterstattung über die Parteipresse.
Referent: E. Ged und Parteisekretär D. Trinks.
- 3. Geschäfts- und Kassenbericht des Landesvorstandes.
Referent: Parteisekretär D. Trinks.
- 4. Organisation und Agitation.
Referent: A. Willi, Mitglied des Landesvorstandes.
- 5. Kreisstadtsammlungen.
Referent: G. Pfeiffle, Abgeordneter.
- 6. Die politische Lage in Baden.
Referent: Dr. L. Frank, Abgeordneter.
- 7. Der Stand der Reform der Städte- und Gemeindeordnung.
Referent: A. Süßkind, Abgeordneter.
- 8. Beratung der bei vorstehender Tagesordnung nicht erledigten Anträge.
- 9. Wahl des Ortes für den nächsten Parteitag.

Anträge zum Parteitag sind spätestens bis zum 14. Februar an das Parteisekretariat, Karlsruhe, Schloßplatz 15, einzusenden.
Die Vorbesprechung am Samstag wird in der „Neuen Pfalz“, die Hauptverhandlungen aber am Sonntag im „Dreifönigsaal“ stattfinden.

Die Adresse des Lokalkomitees wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.
Für den Landesvorstand:
Dr. Sigmund.

Aus dem Parteisekretariat. Allen Mitgliedern des Landes, soweit sie nicht durch den Kreisleiter abgerechnet, ist ein Kontoauszug sowie auch ein Fragebogen zugegangen. Wir bitten, diesen Fragebogen gewissenhaft ausgefüllt bis zum 20. Januar, wie auf dem beigegebenen Druckbogen auch bemerkt, an die Kreisleitung einzusenden.
J. U. des Landesvorstandes: Oskar Trinks.

Eine Anzahl Protestversammlungen gegen das neue Vereinsgesetz finden am Samstag und Sonntag im 12., 13. und 14. badischen Reichstagswahlkreis statt.

13. bad. Reichstagswahlkreis. Am Sonntag, 19. Jan., finden Volksversammlungen statt in Stein, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zur „Kanne“, in Wörsingen nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus zum „Schwanen“. Referent in beiden Versammlungen ist Genosse Sauer aus Karlsruhe. Die Parteigenossen, sowie Gewerkschaftscollegen werden ersucht, für zahlreichen Besuch der Versammlung kräftig zu agitieren. Diejenigen Orte der Bezirke Eppingen und Bretten, welche noch Versammlungen wünschen, werden gebeten, dies sofort mit Lokalangabe dem Kreisvorsitzenden mitzuteilen.

Gaggenau, 16. Jan. Am Samstag, 18. Jan., findet in der Volkshalle öffentliche Volksversammlung statt mit der Tagesordnung: „Das Reichsvereinsgesetz und dessen Folgen.“ Referent ist Genosse Wülke aus Karlsruhe. Parteigenossen! Die Versammlung muß einen Massenbesuch aufweisen. Eine eventuelle Verschlechterung des Vereinsgesetzes trifft nicht allein den Arbeiter, sondern das ganze Volk. Agitiert für ein volles Haus! Beginn 8 Uhr.

Uffern, 17. Jan. Am Sonntag, nachmittags 5 Uhr, findet im Saale zum „Wilden Mann“ eine Protestversammlung gegen das neue Vereinsgesetz statt. Referent ist Genosse Lutz aus Baden-Baden. Genossen! Sorgt durch guten Besuch der Versammlung, daß der Protest ein wirksamer wird.

Lahr i. B., 17. Jan. Wir machen auch an dieser Stelle auf die am Sonntag nachmittags im „Ader“ stattfindende Protestversammlung aufmerksam und fordern alle Arbeiter auf, sich an derselben zu beteiligen, um gegen das beabsichtigte Anknappschaffsgesetz zu protestieren.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags hielt am Mittwoch wieder eine Sitzung ab. Sie beschäftigte sich eingehend mit der Gewerbeordnungsnovelle und bestimmte als Redner zum Schlußgesetz und zum Telefunken-Gesetz den Genossen Dr. Frank.

Die „feine“ Fabrik.

Am Sonntag den 5. Januar fand im Gasthaus zum „Hirsch“ in Gernsbach eine Versammlung der Papierfabrikarbeiter statt. Der Besuch derselben ließ nichts zu wünschen übrig, besonders waren die Vertreter der Unternehmer in größerer Zahl erschienen, um zu verhindern, daß eine Organisation der Arbeiter zustande kommt. Als die Plakate mit der Versammlungsanzeige angeklebt waren, wurden in verschiedenen Fabriken eine Anzahl Arbeiter auf Fabrikkontor gerufen und betreffs der Versammlung ausgefragt, denn das war etwas neues, daß es gewagt wurde, einmal die Papierfabrikflaven besonders zu einer Versammlung einzuladen. Die „Harmonie“ zwischen Kapital und Arbeiter ist ja im „schönen Murgtal“ so vorzüglich, daß nur ein Vermessener es wagen kann, hier Zwiespalt hineinzutragen.

Als Referent war der Kollege Wörner-Cannstatt erschienen. In der dem Referate folgenden Diskussion schnellten nun die Fabrikmeister und Werkführer nacheinander in die Höhe, um mit mächtigem Redeschwall die Zwecklosigkeit der Organisation nachzuweisen und das Loblied „ihr Herren“ in den höchsten Tönen zu singen. Als erster trat ein Herr Wiskemann auf. Wie wir nachher erfuhren, ist dieser Herr Saalmeister, hat die Kantine in der Fabrik unter sich, wo er einen nicht unbedeutenden Nutzen herauszieht; er hat von jeder Wagonladung seine Ladepesen, so daß sich sein Einkommen mindestens noch einmal so hoch stellt, wie das des bestbezahlten Arbeiters in der Papierfabrik Gernsbach. Somit hatte er auch alle Ursache, seine Arbeit als eine feine hinzustellen. Was dieser Mensch alles zusammenfachte, kann hier unmöglich wiedergegeben werden, es wäre zu schade für den kostbaren Raum dieses Blattes; aber in seiner 25 Minuten langen Rede kam, so zwei- bis dreiduzendmal „wir sind feine Leute, wir brauchen keine Organisation, wir haben keine Herren“ usw. Brauch er nicht mehr wußte, was er sagen wollte, ging wieder von borne an. Die anwesenden Arbeiter suchte er damit gruselig zu machen, daß er sagte, sie sollen sich von einem bezahlten Redner, der für die heutige Versammlung mindestens 50 Mk. bekomme, nichts vormachen lassen. Die Löhne seien im Murgtale so hoch, wie nirgends sonst in Papierfabriken; wenn ein Arbeiter Geld brauche, dürfe er nur zu „seinem Herrn“ kommen, dann bekomme er sofort welches. Das, was der Redner gesagt hätte, sei Lug und Trug. Den Beweis, daß es Lug und Trug sei, blies der Saalmeister schuldig, trotzdem der Referent erklärte, er bezeichne ihn so lange als Verleumder, bis er den Beweis für seine Behauptung erbracht hätte. Unter manchem stürmischen Gelächter der anwesenden Arbeiter wurde diesem „feinen“ Meister, welcher in der Fabrik nur „feine Arbeit“ und „feine Herren“ hat, die gebührende Antwort zuteil. Auch der Werkführer Königbauer versuchte den Arbeitern „Harzulegen“, wie nutzlos ein Zusammenschluß der Arbeiter sei. Als Beweis führte er einen Streik aus dem Jahre 1890 in Gradowel (Oesterreich) an, wo 20 Prozent Lohnerhöhung gefordert worden sei, und nach achtzigem Streik seien nur 5 Prozent bewilligt worden. Wenn die Herren Fabrikanten es so schön hätten, dann hätte Bebel schon lange eine Fabrik gegründet. Aber dieser baue sich lieber eine Villa in der Schweiz für 300 000 Fr. Auch seien die Fabrikkonsumvereine besser für die Arbeiter, wie die sozialdemokratischen, denn in diesen müßten die Waren bar bezahlt werden, was in „ihren“ Vereinen nicht der Fall sei. Auch er schloß mit der Redensart: „im Murgtal sind die Verhältnisse so gute, daß die Arbeiter eine Organisation nicht brauchen.“

Schön! Wollen mal untersuchen, die guten Verhältnisse. Vor uns liegt eine Bescheinigung darüber, daß ein Arbeiter als Dolländermüller pro Tag 2,65 Mk. verdient, bei einer 12stündigen Arbeitszeit, ferner soll derselbe noch eine Prämie bekommen, welche sich nach Angabe der Firma „ungefähr“ auf 15 Mk. im Monat stellt. Wenn dieses „ungefähr“ nun zutrifft, und wenn wir nur eine 11stündige Arbeitszeit annehmen (was aber nicht zutrifft, denn diese Arbeiter haben kaum Zeit, daß sie ihr

Essen einnehmen), dann kommt, einschließlich der Prämie, ein Stundenlohn von 20,5 Pf. heraus. In dem gleichen Betriebe (Gernsbach) betragen die Löhne der Hof- und Tagelohnarbeiter 2,50 M. bis 2,70 M., in Oberstrot 2,50 M., in Weisenbach 2,50 M. bis 2,70 M. Die Arbeiterinnen haben in diesen Orten den horrenden Tagelohn von 1,40 M. bzw. 1,20 M. pro Tag. In der so vielgepriesenen Fabrik in Gernsbach beginnt am Sonntag die Arbeit schon um halb 8 Uhr abends. Und das sollen Arbeiter zu fände sein? Wir danken! Das Kunststück möchten die „Herren“ einmal den Arbeitern vormachen, wie man bei den teuren Lebensmittelpreisen, wie sie im Murgtal üblich sind, nur einigermaßen ohne Not zu leiden, mit diesen Löhnen durchkommen kann. Die Fabrikanten werden als überaus freundlich und human hingestellt. Wie kommt es aber dann, daß sich nach der Versammlung eine Anzahl Arbeiter über die Notheit der Vorgelegten beschwerte, daß etliche bei der geringsten Angelegenheit gleich mit Schlägen bereit sind. Ist das Zuckerbrot mit der Peitsche? Warum hat man die Beamten beauftragt, in die Versammlung zu gehen? Doch nur deshalb, weil man befürchtete, die Arbeiter könnten den Anfang mit einer Organisation machen! Wenn alles so gut und schön wäre, wie es die Vertreter der Fabrikanten hingustellen versuchten, dann hätten diese doch nicht die Befürchtung hegen brauchen, daß sich die Arbeiter organisieren, wenn sie mit allem zufrieden sind. Die Wohlthaten, die die Arbeiter in der Papierfabrik Gernsbach jeweils zu gewärtigen haben, werden über den Schellenkönig gepriesen, besonders die errichtete Unterkunfts-Kasse. Wie steht es aber mit dieser? Nach dem Statut der Kasse soll denen, die unverschuldet in Not geraten, durch Krankheit, Sterbefälle, Brand usw. eine Unterstützung gewährt werden. Wenn aber ein Notfall zu konstatieren ist, das ist vollständig in das Belieben des Ausschusses gestellt, dessen Vorsitzender der oben genannte Saalmeister Wiskemann ist. Feststehende Leistungen sind: 50 M. beim Tode eines Mitgliedes, 25 M. beim Tode der Frau eines Mitgliedes, 20 M. bei der Geburt eines Kindes; die Sterbeunterstützung kann nach einer 10wöchentlichen Mitgliedschaft, die „Geburtshilfe“ erst nach einem Jahre bezahlt werden. Als Beitrag muß jeder verheiratete Arbeiter und jede Frau, deren Mann nicht im Betriebe tätig ist, 50 Pf. im Monat entrichten, ledige 25 Pf. Die Firma zahlt die Hälfte des Betrages, den die sämtlichen Beiträge ausmachen. Dies die ganze großartige Wohlfahrtseinrichtung. Jeder, der einigermaßen rechnen kann, wird herausfinden, daß hier von einer Wohltat nicht geredet werden kann. Mit Speck werden aber bekanntlich Mäuse gefangen, so dachte der Saalmeister Wiskemann, deshalb ließ er dieses Paradeferd aufmarschieren. Wenn das „Murgtaler Intelligenzblatt“ am 8. Januar schrieb, „der Erfolg der Versammlung soll, wie man hört, ein minimaler gewesen sein, da die hiesigen Arbeiter den Ausführungen des Redners skeptisch gegenüber standen“, so ist dies dahin zu berichtigen, daß nur die anwesenden Vertreter der Fabrikanten — und das war ein Drittel der Versammlung — diese Skepsis zeigten, die Arbeiter wagten sich gar nicht hervor mit ihren Meinungen, aus Furcht vor dem Terrorismus der „feinen Herren“. Das geschah erst, als diese fort waren. Aber eines Tages wird auch allen denen, die jetzt noch meinen, die Organisation der Papierarbeiter im Murgtal mit allen Mitteln verhindern zu müssen, die Erkenntnis aufhämmern, das es eben unmöglich ist, auf die Dauer die Arbeiter als willenlose Sklaven betrachten zu können. Auch im „schönen Murgtal“ werden die Arbeiter einsehen lernen, daß sie sich genau so fest organisieren müssen, wie die Papierfabrikanten. Dies wird in kurzer Zeit eintreten, trotz Wiskemann und Konjorten.

Gewerkschaftliches.

Gaggenau, 17. Jan. Die Sitzung der Kommission der vereinigten Gewerkschaften findet Dienstag, 21. Jan., statt. Tagesordnung: 1. Neuwahlen, 2. Bericht über die Weihnachtssfeier, 3. Bildungsabende. Beginn halb 9 Uhr.

Das Kantinenwesen auf den Warten erfährt wieder einmal gebührende Beleuchtung durch ein Vorkommen, worüber aus Basel berichtet wird. Den Umbau des badischen Bahnhofs in Basel hat eine deutsche Firma auszuführen. Die Kantine auf der Baustelle hat von dieser Firma ein Wirt Müller vertraglich übernommen, wobei er die Bedingung stellte, daß die bei der Firma beschäftigten Arbeiter auch bei ihm in Kost gehen müßten. Anscheinend hat sich die Firma an diese Bedingung wenig gekümmert; der Wirt war damit natürlich nicht zufrieden und um auf seine Kosten zu kommen, griff er zu einem Mittel, das wir entschieden mißbilligen müssen. Er wandte sich an das städtische Arbeitsnachweisbureau in Basel mit dem Ersuchen, für oben erwähnte Firma in auswärtigen Zeitungen nach Zimmerleuten zu inserieren. Das Bureau leistete seinem Ersuchen Folge in der Annahme, daß er von der Firma beauftragt sei. Als auf Grund der Anzeigen auch Zimmerleute nach Basel reisten, mußten sie erfahren, daß die Firma mit Arbeitskräften versehen war. Dem Kantinenwirt war es nur darum zu tun gewesen, die anstößigen Zimmerleute, die bei ihm nichts oder doch nicht genügend verzehrten, von der Baustelle fort und dafür junge, möglichst zugereifte Kameraden in Arbeit zu bringen, weil er dabei eher auf seine Rechnung zu kommen glaubte. Daß zu solchen Manövern selbst das städtische Arbeitsnachweisbureau seine Hand bot, ist bedauerlich.

Kommunalpolitik.

Konstanz, 14. Jan. Bürgerausschuss-Sitzung. Auf der Tagesordnung der letzten Sitzung stand „Der Bahnbau Konstanz über Weinfelden nach Wil“, welcher von allgemeinem Interesse ist. Schon seit 16 Jahren sind diese drei Gemeinden um eine Bahnverbindung bemüht. Konstanz hat an der Erstellung dieser Bahn ein besonderes Interesse. Infolge seiner eigenartigen geographischen Lage, einerseits die Schweizergrenze, andererseits See und Rhein, hat es kein eigentliches Jagen, Hinterland und geht deshalb die Entwicklung der Stadt nur langsam vorwärts. Es liegt auf der Hand, daß die Stadt bemüht war, das kaufkräftige Publikum aus dem Thurgau durch möglichst günstige Verkehrsverbindungen herbeizuziehen. Die bestehenden Schweizerbahnen fahren teils am Rhein nach Schaffhausen, teils am See nach Romanshorn entlang. Der eigentliche innere Teil des Thurgaus entbehrt bis jetzt einer Bahnverbindung mit Konstanz. Diesem Mangel soll jetzt die Bahn Konstanz-Weinfelden-Wil abhelfen.

Es kommen an die Bahn direkt 18 Gemeinden zu liegen. Die Gesamtkosten betragen inklusive Erwerb von Grund und Boden 6 790 000 Franken. Am 15. Januar 1907 bewilligte der

Bürgerausschuss Konstanz als Beitrag zum Bahnbau 700 000 Franken. Für diesen Betrag erhält jedoch die Stadt Aktien ersten Ranges. Im ungünstigsten Fall kann der Stadt in 20 Jahren ein Verlust von 25 900 M. erwachsen. Ursprünglich war angenommen, daß auch der badische Staat mit einigen 100 000 Mark das Unternehmen unterstützen würde. Dies ist jedoch nicht der Fall. Dagegen will Baden auf 10 Jahre unfindbar 300 000 Mark zu 3 Prozent aus der Amortisationskasse zur Verfügung stellen. Da die Süd-West-Eisenbahngesellschaft, welche diese Bahn erbauen will, die Zinsen selbst aufbringen will, und der Schaffhauserische Bauverein in Köln die Bürgerschaft übernimmt, so fällt Konstanz kein Risiko mehr zu.

Nach nahezu zweistündiger, lebhafter Debatte wurde der stadtärztliche Antrag mit 72 gegen 6 Stimmen angenommen.

Badische Chronik.

Bruchsal.

17. Januar.

— Parteigenossen! Der Arbeitergefangenenverein Bruchsal hält am Sonntag, 5. Juli 1908, seine Jahrestagung, wozu sämtliche Arbeitergefangenen eingeladen sind. Offizielle Einladungen werden nicht verschickt.

Da der Verein nur auf die Beteiligung auswärtiger Vereine rechnen kann, wollen sich die Brudervereine jetzt schon einrichten und die Teilnahme beschließen. Sie erweisen damit der Sache des Arbeitergefangenen sowohl, wie der Partei einen Dienst.

Um baldige Benachrichtigung wird gebeten.

— Angeklagt wegen Betrugs im Rückfalle war der Kellner Gustav Adolf Wunsch aus Gernsbach. Der Angeklagte hielt sich im August in Bruchsal auf. Er kam in die Wirtschaft zum „Ader“, wo eine Kellnerin beschäftigt war, die er fannte. Dieser schwindelte er durch allerlei unwahre Angaben über seine Beschäftigung und Stellung verschiedene Geldbeträge, im ganzen 40 Mark, ab, um dann aus Bruchsal zu verschwinden. Die Strafkammer in Karlsruhe erkannte gegen den Angeklagten auf 7 Monate 10 Tage Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Freiburg.

17. Januar.

— Auf zur Protestversammlung im „Ebenkeller“! Kein Gewisse darf ohne zwingenden Grund fehlen. Jeder Arbeiter muß seinen Stolz daran setzen, noch einen oder mehrere Besucher mitzubringen. Besonders gilt es, die heute stattfindenden Gewerkschaftsversammlungen zur Agitation für diese Versammlung zu benutzen. Es soll ein wichtiger Protest werden gegen die geplante Verschlechterung des Vereins- und Versammlungsgesetzes.

— Um der Arbeiterschaft anstelle der vielen kleinen Festlichkeiten einige große Festlichkeiten zu bieten, wurde im letzten Jahr eine Kommission eingesetzt, welche im Jahr drei oder vier Festlichkeiten arrangieren soll. Die Kommission (Vergnügungsausschuss) will am Samstag, 8. Februar, für die hiesige Arbeiterschaft den ersten Maskenball inszenieren. Die Turner, Madler und Sänger wirken mit. Es soll ein recht feierliches Fest werden, wo die Arbeiter für einige Stunden ihre Sorgen vergessen können. Die Eintrittskarten sind jetzt schon bei den Gewerkschaftsvorsitzenden zu ermäßigten Preisen zu haben. Für schöne charakteristische Masken sind einige Preise vorgezogen.

Es ergeht an alle Arbeiter und Arbeiterinnen die Bitte, auch ihrerseits dazu beizutragen, daß das Fest einen recht karnevalistischen Charakter erhält. Die Kommission und die mitwirkenden Vereine arbeiten jetzt schon mit Hochdruck, um das Fest zu einem gelungenen zu gestalten. Mögen sie für ihre Mühen durch einen recht starken Besuch belohnt werden.

— Der hiesige katholische Arbeiterverein nahm Stellung gegen den Entwurf eines Reichsvereinsgesetzes. Er nahm eine Resolution an, in der ausgeführt wird, daß Vorschriften über gewährte Freiheiten als Mindestvorschriften bezeichnet werden sollten. Die einzelnen Bundesstaaten könnten sodann weitergehende Freiheiten gestatten.

Aus St. Georgen, Breisgau, schreibt uns Herr Pfarrer Lorch folgende Verächtlichkeit:

An verehr. Redaktion des „Volkstreuend“ in Karlsruhe.

Heute wurde ich aufmerksam gemacht auf einen Artikel Ihres Blattes vom Freitag den 10. Januar 1908. Derselbe trägt die Überschrift: „Der Herr Pfarrer und die Arbeiterfrau“. Die Pointe dieses Artikels liegt in dem Satze: „Als er nun erfuhr, welche Frau er (der Pfarrer) vor sich hatte, kam er zu der Bemerkung: „Ach, Sie sind die Frau S., wenn ich das gewußt hätte, hätte ich mit Ihnen überhaupt nicht gesprochen, denn mit solch einer Frau spreche ich nicht, Sie gehören ja auch zu dieser Sorte“.

Diese Bemerkung ist dem Wortlaut wie dem Inhalt nach vollständig unwar. Mit Bezug auf § 11 des Preßgesetzes ersuche ich Sie, in einer der nächsten Nummern die Richtigstellung zu veranlassen und mir die betreffende Nummer zugehen zu lassen.

Achtungsvoll!

Lorch, Pfarrer.

Jetzt hat unser Berichterstatter das Wort. Außerdem hält uns der Herr Pfarrer noch eine längere Vorlesung, die als seine Privatmeinung den Rahmen einer Berichtigung übersteigt und unsere Leser nicht interessieren wird.

— Forchheim, 15. Jan. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich hier, indem ein 15-jähriger Pute so unglücklich unter einem Wagen des um 6⁰⁰ Uhr hier abfahrenden Lokalzuges der Strecke Durnmersheim-Karlsruhe geriet, daß ihm ein Fuß abgefahren wurde. Der Bedauernswerte mußte nach Karlsruhe in ein Krankenhaus verbracht werden. Dieses Unglück ist wieder einzig und allein dem frühzeitigen Aufspringen des noch in Bewegung befindlichen Zuges zuzuschreiben. Aber woher kommt dieses und wer trägt die Schuld daran? Niemand anders als die Direktion der Bahnverwaltung. Man kann es gewiß niemand abel nehmen, wenn er bei der jetzigen Jahreszeit und bei solch einer Kälte sich um einen Sitzplatz wehrt, damit er nicht auf die Platte fallen muß, was leider tagtäglich vorkommt, da nicht genügend Plätze vorhanden sind. Mit dem Moment, wo den Passagieren genügend Platz gesichert ist, so daß jeder die Leberzeugung hat, daß auch für den zuletzt Einsteigenden noch ein Sitzplatz vorhanden ist, hört das unheilbringende, kostige Aufspringen von selbst auf und können solche Unglücksfälle in Zukunft

vermieden werden. Es ist gerade ein Wunder zu nennen, daß bei diesen traurigen Umständen nicht schon mehr solche Opfer gefallen sind. Es wäre endlich einmal Zeit, daß sich die betreffende Bahnverwaltung ins Zeug legt, um die ewigen Klagen aus der Welt zu schaffen. Sie würde dadurch der hiesigen Arbeiterschaft einen großen Dienst erweisen.

— Untergrumbach, 15. Jan. Zentrumsterrorismus. Zu der am Sonntag, 12. d. Mts., nachmittags halb 4 Uhr, im „Lamm“ abgehaltenen Protestversammlung gegen das Vereinsgesetz hat der Lammwirt am Samstag Abend um 10 Uhr kein Lokal verschoben, eine Stunde später hat er aber einem Genossen gesagt, er gebe seinen Saal nicht dazu her. Er wurde von gegnerischer Seite im letzten Moment umgestimmt. Wir geben zu, daß ein Wirt oft in einer peinlichen Lage ist, besonders auf dem Dorfe, wo das Zentrum dominiert. Wir registrieren die feige Zentrumstaktik der schwarzen Oberbunzen nur, für den Fall in den Blättern der Waldmichelpartei wieder einmal etwas von „sozialdemokratischem Terrorismus“ geschwehelt wird.

— Gaggenau, 17. Jan. Von schlimmen Folgen hätte der sich gestern Abend anläßlich einer Robelpartie ereignete Unfall begleitet sein können. Unter anderen beteiligte sich eine Angestellte der Südb. Automobilfabrik an dem 3. H. eifrig betriebenen Sport. Auf unaufgeklärte Weise kam Hl. Sipinskih zum Sturz. Leider gelang es ihr nicht, die Bahn rasch genug zu verlassen und wurde sie nun von einem nachfolgenden Schlitten umgefahren und mußte bewußtlos vom Plage getragen werden. Leider macht sich bei diesen Robelpartien eine gewisse Ausgelassenheit geltend, die sich darin äußert, den Vorfallenden zum Sturze zu bringen.

— Appenweier, 17. Jan. Arbeiterlos. Der 61 Jahre alte Bahnarbeiter Josef Sauer wurde gestern Abend von einer Rangiermaschine überfahren und so schwer verletzt, daß er nach wenigen Stunden im Krankenhaus starb.

— Dinglingen, 17. Jan. In der Mühlgrube wurde die Leiche eines 34 Jahre alten Mannes gefunden, der sich erschossen hatte. Nach vorgefundenen Wristenarten ist es ein gewisser Louis Weigand aus Appoltsweiler i. Gl.

— Radolfzell, 15. Jan. Zentrumstaktik. Es vergeht fast kein Tag, ohne daß die hiesige sog. „Freie Stimme“ irgend einen Lügenartikel über die Sozialdemokratie bringt. So schreibt sie in ihrer letzten Nummer wieder folgendes:

Sozialdemokratie und Religion. Obwohl angeblich den Sozialdemokraten Religion Privatangelegenheit ist, kann man doch keine Nummer eines sozialdemokratischen Blattes in die Hand nehmen, ohne daß man darin nicht auf einen Angriff gegen die katholische Religion und katholischen Geistlichen trifft. So geht der „Volkstreuend“ schon seit Wochen mit einer Freisetzung haufenweise, auf der etwa 5 Gänge und 6-7 Weine verzeichnet sind und die vom Festhalten der Bischofskonferenz in Köln herirritiert sind. Nun stellt es sich aber heraus, daß das eskurierte und erlogen ist und daß der „Volkstreuend“ diesen Speisegeld nur benötigt hat, um das arme Volk (das sich mit der Kost des „Volkstreuend“ nähert), gegen die Kirche aufzubringen.

Die Behauptung der „Fr... Stimme“, unsere diesbezügliche Mitteilung sei nicht wahr, ist echter Zentrumsschwindel, wie er täglich in diesen Blättern verappt wird. Der „Vad. Beobachter“, das bad. Zentralorgan des Zentrums, hat im Gesamtteil in Nr. 8 vom 11. Januar d. J. festgestellt, daß das Diner mit den 7 Gängen und 9 Weinorten tatsächlich im erzbischöflichen Palais in Köln stattgefunden hat und zwar anläßlich der Fester zur Erhebung des Bischofs zum Erzbischof.

Wenn die „Fr... Stimme“ nun behauptet, daß unsere Mitteilung „erlunken und erlogen“ sei, so will sie damit weiter nichts, als die ihr sehr unangenehme Tatsache mit einer dreifachen Behauptung hinwegzujagen. „Der arme Lazarus“ soll eben nicht erfahren, wie am Ende „des reichen Bräuers“ getafelt wird.

— Mannheim, 17. Jan. Durchbrenner. Mit 15 000 M. flüchtig sind 15. ds. Mts. zwei Mann mannsbüchlinge namens Peter Hermann und Karl Sauer von hier; sie haben das Geld durch Wechselfälschung und Betrug erlangt.

— Mannheim, 17. Jan. Der erste Hauptgewinn der Jubiläumslotterie mit 20 000 M. bar, der auf die Nr. 150 689 fiel, ist noch immer nicht erhoben. Geschieht dies nicht bis 4. März, so verfällt die genannte Summe zugunsten der Jubiläumsausstellung.

Bereine und Versammlungen.

— Zöllingen, 15. Jan. Am Sonntag, 12. d. Mts., hielt der sozialdemokratische Verein hier seine Generalversammlung ab. Der Vorstand, Genosse Herzog, eröffnete die Versammlung mit einem ehrenden Nachruf auf unseren Genossen Fz. Sped. Hierauf wurde der Tätigkeitsbericht vom verfloffenen Jahr, sowie das Protokoll von der letzten Versammlung verlesen. Beim Punkt 1. Tätigkeitsbericht, bemerkte Genosse Herzog, daß er im kommenden Jahr seine Tätigkeit noch mehr ausbauen gedenkt, besonders in der Agitation. Bei der Neuwahl wurden die bisherigen Vorstände und der Kassier wieder gewählt. Der seitherige Schriftführer lehnte ab und wurde an Stelle dessen Genosse Leop. Oberle gewählt. Bei der Generalversammlung war auch Genosse Wittich, der Karlsruhe anwesend, wo der Genossen in manden Punkten aufzuklären verstand. Am Sonntag, 12. d. Mts., legte Genosse Reichert aus Weingarten in Vertretung einiger Zöllinger Genossen einen von den ehemaligen Arbeitskollegen des Franz Sped. gestifteten Kranz an dessen Grab nieder.

— Forchheim, 16. Jan. Am Sonntag den 12. Januar fand im Gasthaus zur „Lokalbahn“ die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins statt, welche etwas besser besucht hätte sein dürfen. Manche Parteigenossen glauben immer noch, wenn sie ihre Beiträge bezahlt haben, hätten sie ihrer Parteipflicht genügt, was aber absolut falsch ist. Aus dem Redenschaftsbericht war zu entnehmen, daß der Stand ein guter ist und wir mit Zuversicht auf das abgelaufene Jahr zurückblicken können. Bei der Vorstandswahl wurden mit Ausnahme des Kassiers, welcher ablehnte, sämtliche bisherigen Vorstandmitglieder wiedergewählt. Als Kassier fungiert nunmehr Genosse Josef Helfer. Zum Schluß möchten wir noch allen Parteigenossen ans Herz legen, im diesem Jahr sich mehr um unsere Sache zu kümmern und die Versammlungen besser zu besuchen, denn wir gehen ersten Zeiten entgegen.

— St. Georgen i. Breisgau, 14. Jan. Am letzten Sonntag, 12. d. Mts., hielt der hiesige sozialdemokratische Verein seine Generalversammlung ab. Bei den dabei vorgenommenen Wahlen wurde mit Ausnahme des zweiten Vorsitzenden, der Gesamtvorstand, einstimmig wiedergewählt. Sehr lebhaft geführte sich die Diskussion über verschiedene Punkte der Tagesordnung. Ein Antrag des Vorstandes um Erhöhung des Beitrages wurde abgelehnt. Sehr zu beklagen ist der schlechte Besuch der Versammlungen, zumal der Generalversammlung. Genossen, erinnert euch eurer Pflicht. Wir sitzen hier in St. Georgen inmitten der schwarzen Garbe in einem Glasause, und da muß es Ehrensache eines jeden Genossen sein, zu zeigen, daß uns der kathol. Arbeiterverein nicht in den Schatten stellen kann. Erscheine also jeder pünktlich zur nächsten Versammlung am Sonntag, den 2. Februar, abends 7 Uhr.

Arbeiterfeste.

— Untergrumbach, 15. Jan. Am Sonntag, 12. Januar, stellten der sozialdemokratische Wahlverein und der Arbeitergefangenenverein

nennen, daß solche Opfer die betreffende Klagen aus der Arbeiterkammer...

Der 61 Jahre alte Herr... hat er nach... wurde die... sich erschossen... ein gewisser...

Es ver... freie Stimme... bringt. So... Obwohl... ist, kann... Plattes in... auf einen... Geistlichen... einen... 7 Jahre... heraus, daß... diesen... (das sich mit... Kirche auf... diese... wie... Bad... im... das... im... anlässlich... zum...)

daß unsere... damit weiter... einer dreizehn... eben nicht... wieder gewöhnt... Stelle dessen... ab... wo... am Sonntag... Garten in... ehemaligen... aus...)

Januar... besser... immer... über... Aus... ein... zurück... Aufnahme... Genosse... Partei... mehr... besser zu...)

Sonntag, 12. seine... Gen... kommen... den, der... gef... der... Tag... schlechte... Gen... und... das... den... am...)

Januar, hielten... gef...)

„Bruderbund“ hier gemeinsam ihre Weihnachtsfeier... welche sehr gut besucht war. Genosse Jöller eröffnete die Feier durch einen kurzen Willkommengruß an die Anwesenden...

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 18. Jan.

Hochschulvortrag.

Ein Schauspiel soll heute einmal. Herr Universitätsprofessor Dr. Fetsch-Heidelberg legte gestern Abend im Literatur-Klub des Volksbildungsvereins, der wieder zahlreichen Besuch aufwies, dar, welche Lehren aus den einzelnen Figuren der dramatischen Dichtungen herauszulesen sind.

Der Nachfolger Weingoldts.

Nachdem der nationalliberale Abgeordnete Professor Mohrhaupt abgelehnt hatte, in den Oberbürgeramt einzutreten, ist der bisherige Direktor des Karlsruher Lehrerseminars, Dr. Karl Armbuster, in das Kollegium des Oberbürgeramts berufen worden, wo er das Referat für das Volksschulwesen zu übernehmen hat.

Tagesordnung des Schwurgerichts

für das 1. Quartal 1908. Montag, den 20. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr. 1. Peizer Josef Dehmer aus Wischweiler wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode. Dienstag, den 21. Jan., vormittags 9 1/2 Uhr: 2. Schlosser Hermann Moberg aus Durlach wegen Mordtats. Mittwoch, den 22. Jan., vormittags 9 1/2 Uhr: 3. Zimmermann Georg Michael Roth aus Weidlingen wegen Mordtats. Donnerstag, den 23. Jan., vormittags 9 1/2 Uhr: 4. Hausburche Gustav Schneider aus Baden wegen Fälschung öffentlicher Urkunden und Betrugs.

Mühlburg.

Die Mitglieder des Wahlvereins, welche im Stadtteil Mühlburg wohnen, machen wir jetzt schon auf die am nächsten Mittwoch, den 22. Januar, im neuen Saalbau stattfindende Gruppenversammlung aufmerksam. Auch bitten wir, die ausstehenden Bücher abzugeben zu wollen.

Diese Versammlung muß wegen ihrer reichhaltigen Tagesordnung pünktlich eröffnet werden, da voraussichtlich selbst die inneren Vereins- und Parteiangelegenheiten eine lebhaftere Debatte hervorgerufen werden, außerdem aber ein einleitender Vortrag gehalten wird. Also auf in die Mühlburger Parteiorganisation!

Die Varietés.

Kolosseum. Das neue Programm, welches vorgestern Abend zum erstenmal abgelehrt wurde, kann durchweg als erstklassig bezeichnet werden, und fällt es schwer, irgend eine Nummer dem Vorrang zu geben. Denn jede besitzt das Anrecht auf das Prädikat: „Sehr gut“. Als erste zeigte sich Mischkin, die mit internationalen Tänzen aufwartete. Sehr wohlthuend wirkte die Soubrette Französi Corra gegenüber vieler ihrer Kolleginnen ab. Stimme, Mimik und Vortragstalent sind einzigartig auch dankbar anerkannt. Akrobatische Nummern weist das Programm zwei auf. Eine Regitaner-Truppe: Troupe Guerrero de Regis und die Familie Dammann mit ihren italienischen Spielen. Beide führen ihre halbschweren Kunststücke meisterhaft vor. Theodor (ein mimischer Doppel-Akt) stellen eine Reihe hervorragender Gräßen und Potentaten dar, die zum Teil ganz gut kopiert werden. Das Original Lindström erzogt eine Spezialität schwedisch-deutschen Kunstganges, verführt über großartige Stimmittel von wunderbarer Reinheit und Klangfülle. Die drei Damen, die in schwedischer Nationaltracht auftraten, wurden reich applaudiert und mehrmals hervorgehoben. Carl Engius ist Vortrags-Künstler, Satiriker und vorzüglicher Regitator, der das Publikum auch auf das Gebiet der modernen Dichtungen führt. Seine Vorträge erzielten einen durchschlagenden Erfolg und reichen Applaus. Das gleiche kann man von dem Humorist Fritschmüller sagen, der über gute Komik, reime Stimme und schöne Vortragsweise verfügt. Auch das Volkstheater hat neue Bilder. Das Programm ist sehr zugkräftig und dem Karlsruher Publikum sehr zu empfehlen.

Pferd und mit seinen sonstigen Vorträgen. The 5 Cluots, Gefangs-, Tanz- und akrobatische Sterne, verdienen dieses Prädikat vollkommen und dürfen als Glanznummer des Programms gelten. Tom Butler, der komische Radfahrer, ist ja nichts neues in dem Genre, allein durch die eigenartige Komik weiß er seiner Kunst doch neue Reize abzugewinnen. Auch die lebenden Bilder des Bioskops sind vorzüglich. Wir müssen sagen, daß das Programm ein durchaus großstädtisches ist und können wir den Besuch des Theaters angelegentlich empfehlen.

* Sozialdemokr. Bürgerankunftskolonie. Am Montag Abend Sitzung bei „Luz“.

* Die Große Karnevals-Gesellschaft eröffnet den Reigen ihrer diesjährigen Veranstaltungen am Sonntag den 19. d. M. mit einer Damen-Sitzung im großen Festhallaal. Die Damen-Sitzungen der Großen Karnevals-Gesellschaft gehören seit Bestehen dieser Vereinigung zu den beliebtesten karnevalistischen Veranstaltungen in Karlsruhe.

* Die neueren Ansichten über die Entleerung des Gedärms. Ueber diese Frage hat Herr Prof. Dr. Engler von der hiesigen technischen Hochschule ein neues Werk erscheinen lassen, in welchem er einen Lektüre-Über den jetzigen Stand unserer Kenntnisse von der Entleerung des Gedärms gibt.

* Weierheim. Am Sonntag, 12. Januar, hielt der Sozialdemokratische Verein seine 5. ordentliche Generalversammlung ab. Das verfloffene Jahr ist in Bezug auf die finanziellen Verhältnisse sowie auf Stärkung der Mitgliedschaft befriedigend. Beim Punkt Wahl der Ortsverwaltung blieb so ziemlich alles beim alten, nur die 1. Vorstandsstelle wurde dem Genossen Aug. Friedrich übertragen.

Auch machen wir an dieser Stelle die Partei- und Gewerkschaftsgenossen darauf aufmerksam, daß der Postoffizier über die Wirtschaft „Weierheimer Hof“, Inhaber Alois Kettner, nicht mehr besteht.

* Rintheim, 12. Jan. Die hiesige Beleuchtung war bekanntlich Gegenstand der Kritik im „Volkstempel“; das hatte zur Folge, daß eine städtische Kommission in Aktion trat, deren Gutachten dahin ging, dem Leuchtbau könnte nur dann abgeholfen werden, wenn die Gasleitung hierher gelegt würde. Ein größerer Teil der Bewohner mühte sich entschließen, durch Hausanschlüsse die Sache zu unterstützen. Am nun einen Lektüre-Über den jetzigen Stand unserer Kenntnisse von der Entleerung des Gedärms gibt.

Auch machen wir an dieser Stelle die Partei- und Gewerkschaftsgenossen darauf aufmerksam, daß der Postoffizier über die Wirtschaft „Weierheimer Hof“, Inhaber Alois Kettner, nicht mehr besteht.

* Rintheim, 12. Jan. Die hiesige Beleuchtung war bekanntlich Gegenstand der Kritik im „Volkstempel“; das hatte zur Folge, daß eine städtische Kommission in Aktion trat, deren Gutachten dahin ging, dem Leuchtbau könnte nur dann abgeholfen werden, wenn die Gasleitung hierher gelegt würde. Ein größerer Teil der Bewohner mühte sich entschließen, durch Hausanschlüsse die Sache zu unterstützen. Am nun einen Lektüre-Über den jetzigen Stand unserer Kenntnisse von der Entleerung des Gedärms gibt.

* Karneval. Am Sonntag Nachmittag hielt die Karnevalsgesellschaft Alt-Karlsruhe ihre erste diesjährige Damen-Sitzung ab. Dieselbe war sehr gut besucht und nahm unter der gelehrten Leitung des Präsidenten Herrn Knäbel einen vorzüglichen Verlauf. Sämtliche Karnevalsgesellschaften hatten hierzu Vertreter entsandt. Bühnenvorträge, sowie Lieder zeugten von gutem Humor. Ein wahrer Orchesterspektakel die Vortragenden für ihre Leistungen.

* Die Vogelaußstellung im Hotel „Café Nowad“ ist verbunden mit Prämierung und Verlosung und sind hierzu nur Papageien, prima Kanarienvogel und dem Zweck entsprechende Käfige zur Verlosung angekauft worden. Jedem Besucher ist hier Gelegenheit geboten, für wenig Geld die großartige Ausstellung zu besichtigen und derjenige, dem Fortuna hold ist, wird sich an einem prächtigen Gewinn zu erfreuen haben, wofür der reichhaltige Glückshafen die beste Gewähr bietet.

* Fußballsport. Sonntag Nachmittag treffen sich auf dem Phönix-Sportplatz die Junioren des Straßburger Fußballvereins und des F. C. Phönix im Wettspiel. Da beide Teile über eine technisch gut ausgebildete Mannschaft verfügen, so verspricht das Wettspiel recht interessant zu werden. Es beginnt um 3 Uhr.

Nach längerer Pause beginnen am morgigen Sonntag wieder die Wettspiele auf dem Sportplatz des Karlsruher Fußballvereins und zwar treffen sich die ersten Mannschaften des F. C. der Mannheimer F. C. 98, nachdem beide Vereine seit einer Reihe von Jahren nicht mehr miteinander spielten. Schon aus diesem Grunde beansprucht das morgige Zusammentreffen ein besonderes Interesse, ganz abgesehen davon, daß die Mannheimer von jeher über gutes Spielmaterial verfügen. Beginn 1/2 Uhr. — Am 20. Januar findet das erste Kreis-Spiel mit Stuttgarter Kickers hier statt.

* Der Jitherverein „Edelweiß“ veranstaltete am Samstag, 11. d. M., im Hotel „Goldener Adler“ seine Weihnachtsfeier, welche sehr gut besucht war. Die Jithervorrede sowie die Schiller-Vorträge (auf 21 Jithern) wurden mit großem Beifall begleitet. Einige Liebesvorträge des Gesangsvereins „Germania“ wurden gut vorgetragen und applaudiert. Sonstige Darbietungen, sowie eine Kinderbescherung und darauffolgender Tanz gaben einen guten Abschluß der Feier.

* Einbrüche. In der Nacht zum 17. d. wurden drei Einbrüche gemeldet und zwar der eine aus der West-Sofie-straße, wo aus einem Speisekellern mehrere Küchengeräte, „Verlos“, einige Schachteln Zigaretten und ein Paar goldene Öhringe gestohlen wurden; der andere aus der Ritterstraße, wobei dem Täter in einem Laden, in dem er die Registrierkasse demolierte, 82 M., für etwa 2 M. Viehmarken und zwei elektrische Taschenlampen in die Hände fielen, und der dritte aus der Markgrafenstraße, wo in einem Bureau Metallarbeiter-Verein alles durchwühlt und der Kassenschrank vergeblich aufzubrechen versucht wurde.

Neues vom Tage.

Frankfurt a. M., 17. Jan. Die Prozeßgegner. Aus Mendel bei Bittel wird gemeldet: Die Landwirte Philipp Moger und Georg Geibel in Mendel leben seit längerer Zeit in Unfrieden. Gestern sollten sie wieder einen Termin vor dem Amtsgericht in Bittel haben. Als Moger nun am dem Hause des Geibel vorbeiging, ergriff dieser eine Jagdfinte und schloß den Moger tot. Hierauf tötete er sich selbst durch einen Schuß in den Kopf.

Oberhausen, 17. Jan. In einem Nachbarn überraschte ein Bergmann seine Frau, als sie sich mit einem Kostgänger abgab. In seiner Wut darüber schlug er beide mit einem Beile nieder. Der Zustand der beiden ist hoffnungslos. Der Bergmann wurde verhaftet.

Wien, 17. Jan. Wegen der großen Zahl der Unglücksfälle beim Rodeln hat der Magistrat von Wien ein Rodelverbot für eine große Anzahl von Straßen erlassen.

Klagenfurt, 17. Jan. In Hermador hat im Hause des Schlossermeisters Wilhelm eine Acetylen-Explosion stattgefunden. Hierbei wurde ein Dienstmädchen getötet und mehrere Lehrlinge lebensgefährlich verletzt, während das Haus demoliert wurde und einzustürzen droht.

Er ist geisteskrank. Der katholische Pfarrer Anton Müller hatte sich vor dem Landgericht in Neuburg a. D. wegen mehrerer Sittlichkeitsverbrechen an Kindern zu verantworten. Nach der Zeugenvernehmung, die ungläubliche Dinge zu Tage förderte, wurde der Pfarrer zur Beobachtung seines Seelzustandes ins Irrenhaus eingeliefert.

Letzte Post.

Was ist nun wahr?

Aus Stockach kommt heute wieder eine andere Nachricht bezüglich der Verabschiedung des Bezirkskommandeurs. Danach soll der Abschied auf Ansuchen erfolgt sein. Man weiß ja, wie in solchen Fällen das „Ansuchen“ aussieht.

Der erste Jugendgerichtshof.

Frankfurt a. M., 17. Jan. Der am 30. Januar stattfindenden ersten Sitzung des Jugendgerichtshofes werden Vertreter der Staatsbehörde und voraussichtlich auch der städtischen Behörden betreiben. Selbst aus England ist eine Anfrage behufs Teilnahme an der Sitzung eingelaufen. Auf der Rolle stehen bisher 5 Fälle.

Verrat militärischer Geheimnisse.

Leipzig, 17. Jan. Das Reichsgericht verurteilte den Schneider Michaelis wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu einer Gesamtstrafe von 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Notstandsarbeiten.

Leipzig, 18. Jan. Der hiesige Verein für Arbeitsnachweis richtete an den Rat der Stadt eine Petition zur Schaffung von Notstandsarbeiten infolge der Zunahme der Zahl der Arbeitslosen.

Endlich eine freisinnige Aktion gegen das Dreiklassenwahlrecht.

Berlin, 17. Jan. Die freisinnige Fraktionsgemeinschaft des preussischen Abgeordnetenhauses wählte heute einstimmig alle Mitglieder des Ausschusses zur Bekämpfung des bestehenden Wahlrechts und zur Aenderung der Wahlkreis-Einteilung in Preußen, die Abgeordneten Fischbeck, Goldschmidt, Hoff, Dr. Radnische, Dr. Müller-Sagan, Dr. Biemer und Dr. Köhler-Frankfurt a. M. Zum Vorsitzenden wurde der Abgeordnete Dr. Müller-Sagan gewählt. Dem Ausschuss wurde es überlassen, sich durch Nachwahl zu ergänzen.

Göben auch geisteskrank?

Altenstein, 17. Jan. Der Termin gegen den Hauptmann von Göben, den Mörder des Majors von Schönebeck, war ursprünglich auf den 20. Januar festgesetzt worden, ist aber auf unbestimmte Zeit vertagt, vermutlich, um erst noch eine Untersuchung des Geisteszustandes von Göbens herbeizuführen. Der Prozeß gegen von Göben findet im kleinen Saal des Kriegsgerichts statt.

Zur Krise im Flottenverein.

Deuthen (D.-S.), 17. Jan. Der durch den Briefwechsel mit General Reim beim Briefdiebstahl im Flottenverein vielgenannte Landrichter Stern hat den Vorsitz des ober-schlesischen Bezirksverbandes des deutschen Flottenvereins niedergelegt.

Keine Einwanderung der Gelben.

Victoria (Britisch Kolumbien), 17. Jan. Der erste Ge-sehntour, der auf die Tagesordnung des Parlaments gesetzt wurde, betrifft die Einwanderung von Gelben. Der Entwurf wird aller Wahrscheinlichkeit nach angenommen werden.

Vereinsanzeiger.

Mühlburg. (Gruppenversammlung.) Mittwoch, 22. Januar, abends halb 9 Uhr, im neuen „Saalbau“ (Markt). Tagesordnung: 1. Vortrag: Rückblick auf das Jahr 1907. 2. Stellungnahme zur Generalversammlung des sozialdem. Vereins. 3. Unterrichtskursus für jüngere Parteimitglieder. Die Versammlung beginnt bestimmt halb 9 Uhr.

Müppurr. Die Parteigenossen, welche an dem Rednerkurs teilnehmen wollen, möchten sich beim Vorstand melden. Der Kurs beginnt Dienstag, den 21. Jan., abends 8 Uhr. 306

Durlach. (Jugendorganisation.) Montag, 20. Jan., abends 8 Uhr, Sitzung des „Bezirksagitationskomitees“ im „Auerhahn“, Schützenstraße. 383 Der Bezirksvertrauensmann.

Dos. (Soz. Wahlverein.) Sonntag, 19. Januar, nachmittags halb 3 Uhr, im Vereinslokal „Linde“, findet die General-Versammlung statt, wozu alle Parteigenossen pünktlich erscheinen möchten. Tagesordnung wird im Lokal bekannt gemacht. 290

Briefkasten der Redaktion.

M. S. in Konstanz. Sie möglichen es, daß die Redaktion die Polemik in Sachen „Abendtag“ abgebrochen hat. Sie nennen unser Verhalten eine Begünstigung der demokratischen Partei. Uns gegen diesen Vorwurf zu verteidigen, halten wir für überflüssig. Das Mißbilligen ist bekanntlich immer leichter und bequemer, wie das Befürworten. Man sorge in Konstanz zunächst dafür, daß über eine bestimmte Angelegenheit nicht immer zwei Parteimeinungen auftauchen. Dann erst ist der Redaktion eine feste, einheitliche Stellungnahme möglich.

Briefkasten des Arbeiterssekretariats.

F. 106. Eine Entschädigung kommt Ihnen im mitgeteilten Falle nicht zu.

J. M., Berghausen. Der Lohn kann in Ihrem Falle nicht beschlagnahmt werden, dennoch tun Sie gut, die 3 M. zu bezahlen, da Sie sonst weitere Unkosten bekommen und schließlich doch bezahlen müssen.

P. W., Cos. Das Reichsgegesetz über die Invaliditäts- und Altersversicherung ist mit dem 1. Januar 1901 in Kraft getreten.

U. J., Rastatt. Als Vertreter der auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und forstwirtschaftlich Versicherten sind beim Kreisgericht Konstanz keine in den freien Gewerkschaften organisierte Arbeiter gewählt.

Wasserstand des Rheins.

Samstag, den 18. Januar, morgens 6 Uhr: Schifferinsel 0,87, gef. 2 cm, Mehl 1,94, Stütztand, Magau 2,76, Stütztand, Manna bei 1,08, gef. 11 cm.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Bitte trinken Sie nur Heim's flüssigen Kaffee!!!

Der beste und billigste Kaffee der Welt!
Ohne jede Arbeit stets trinkfertig.
Erfordert zur Zubereitung nur kochendes Wasser.

Überall zu haben.

Alleinige Fabrikanten:
Süddeutsche Nährmittelwerke, Freiburg i. Br.

Durlach.

Inventur-Ausverkauf

Mein Inventur-Ausverkauf beginnt am Samstag, den 18. Januar d. J. und wird während demselben

um zu räumen

mehrere 100 Lodenjoppen, warm gefüttert, mit Falten zu und unter Kostenpreis dem Verkauf aufgelegt.

Herren- u. Knabenpaletots werden bis **50% Rabatt** gewährt. Jeder Versuch lohnt.

Nur **Krämers** Herren-Konfektionshaus
76 Hauptstrasse 76.

Lieferung von Straßen-eindeckmaterialien.

Die Lieferung unserer dies-jährigen, für die Straßenunterhaltung erforderlichen Bedarfs an Straßeneindeckmaterialien soll im öffentlichen Wettbewerb vergeben werden.

1. Porphyrbandgeschläge oder Maschinengeschläge Normalhöcker, Rischhöcker und Einwalzgrus, zusammen etwa 3800 Tonnen.
2. Hornblende, Diabas oder Basalt Maschinengeschläge Normalhöcker, Rischhöcker und Einwalzgrus, zusammen etwa 2500 Tonnen.
3. Phonolith oder Grauwade Normalhöcker, Rischhöcker und Einwalzgrus, zusammen etwa 1000 Tonnen.
4. Porphyrgeschwergrus, zusammen etwa 2000 Tonnen.

Angebote sind verschlossen unter Verwendung der besonderen Vorbrufe und mit entsprechender Aufschrift spätestens **Donnerstag, den 30. Jan. d. J. vormittags 10 Uhr**, bei uns einzureichen. Bedingungen und Vorbrufe werden auf Anfordern kostenlos abgegeben.

Karlsruhe, den 14. Jan. 1908.
Städtisches Tiefbauamt.

Alte Brauerei Neck

Kaiserstraße 13
Sonntag, 19. Januar
von nachmittags 4 Uhr an
Großes
Tanzvergnügen
bei gut besetztem Orchester.
Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein
Fritz Möhrlein.

Apollo-Theater.

Sonntag, den 19. Januar
2 große Galavorstellungen
vollständig neues Programm.
Anfang 4 Uhr und 8 Uhr.

Welt-Kinematograph

G. m. b. H.
Freiburg i. Br., Kaiserstrasse 63.
Belehrendes Institut. Schenkswürdigkeit ersten Ranges.
Theater lebender Photographien.
Programm vom 16. bis inkl. 22. Januar 1908.

Die kleine Japanerin. Künstlerisch arrangierte dramatische Handlung.
Vondörfersene aus Don Pasquale: „Oh diese Gut in Widen“.
Der Gang von Thunfischen bei Sizilien.
Im Rosenkranz, Klösterlein.
Das Lebens-Elisir, sehr humoristisch.
Geny Karman's Flugversuche mit der Flugmaschine.
Vollmond und Sonnenfinsternis. Großartiger Verwandlungsspiel, künstlerisch ausgeführt und mit herrlichen Szenen ausgestattet.

Gegen **Monatsraten von 2 M.** an

Liefere wir
Sitarer aller Arten,
Saiten-Instrumente,
Violinen, Mandolinen,
Gitarren,
Maultrommen,
Spielbänke, sowie
Dreh-Instrumente
mit Metallnoten,
Automaten,
Harmonikas,
Grammophone,
Phonographen
mit neuesten, beliebtesten
Platten und Wachsen.
Spreng-Photograph,
Apparate, Operngläser,
Feldstecher, künstlerisch
gerahmte Bilder, Bücher,
Taschengewehre,
Schreibmaschinen.

Man fordere Illustr. Katalog gratis und frei. Postkarte genügt.

Bial & Freund in Breslau II.

An- u. Verkauf

fortwährend getragene Herren- und Damenkleider, Schuhe und Stiefel, aber nur gute Sachen. 4862

Frau Bertha Strecktuss,
Brunnenstraße 5, Eingang Durlacherstraße.

In teurer Zeit

leisten
MAGGI'S Suppen-Würfel
vorzügliche Dienste. Nach wie vor kostet ein Würfel für 2 Teller 10 Pfg., und sie schmecken, nur mit Wasser wenige Minuten gelocht, ebenso kräftig wie die besten hausgemachten Fleischbrühsuppen.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Suppen.**

„MAGGI'S gute, sparsame Küche“.

Restauration z. Wilhelmshöhe

Schützenstr. 50 empfiehlt

Naturreine Weine ff. Bier
Gute Küche.

August Oesterle u. Frau,
früher z. König v. Württemberg.

Marke

Ethel Malzkaffee

Hervorragend durch Wohlgeschmack, Nährkraft und Bekömmlichkeit.
Überall erhältlich!

Els. Lothr. Malzkaffee-Fabrik, Schiltigheim/El.

Prima weisse Kernseife . . . Pfd. 30
Prima Sparkernseife Pfd. 27
Prima gelbe Kernseife Pfd. 26
Prima weiße Schmierseife Pfd. 20
Prima gelbe Schmierseife Pfd. 18
I. Salmiak-Terpentin-Seifenpulver Pfd. 22

sowie Kerzen und Toiletteseseln billigt
en gros ———— **Rabattmarken** ———— en detail

Ernst Wenz, Seifenfeder
Gäthestr. 51, Laden Wendelssohnplatz 2, beim Grünen Hof und in Mühlburg, Hardstr. 20 b.

Geschenkt!

erhalten Sie ein halbes Pfund feinen Kaffee, wenn Sie 25 meiner Firmabretel zurückbringen.

Feine Java-Mischung
frisch gebrannt 1/2 u 60
extra fein 1/2 u 80

Schloss-Kaffee in Paketen
mit Prämienzugabe 1/2 u 60
mit Prämienzugabe 1/2 u 80

Ludwig Kumm
Kolonialwarenhandlung
20 Kirchstr. Grötzingen Kirchstr. 20
NB. Rabattkarten werden verabsolgt.

Prima

Rotwein

garantiert naturrein, empfiehlt per Liter von

48 Pfg.

an

die spanische Weinhandlung

von 1888

Magin Mayner & Co.

Durlacherstr. 38. Lessingstr. 29.
Rüppurrerstr. 14. Rheinstr. 45.
Durlach: Hauptstr. 32.

Masken-Verleihanstalt.

Empfehle zur kommenden Faschingszeit sehr schöne
Masken-Kostüme

zu den billigsten Preisen

Anfertigung nach Mass

Durch eigene Herren- und Damenschneiderei bin ich in der Lage, alle Bestellungen schnell und billigere zu erledigen.

Masken-Verleihanstalt W. Wolf
Wohnung Adlerstraße 39 8. Laden Kaiserstraße 48
früher Kronenstr. 34. nächst Adlerstraße.

Jedes Jahr prämierte Kostüme.

Arbeits-Vergabung.

Zum Umbau des Flügelhauses im alten städtischen Krankenhaus an der Steinstraße hier sollen nachstehende Arbeiten im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden:

1. Gipfelfarbeiten
2. Malerarbeiten
3. Schreinerarbeiten
4. Schlosserarbeiten.

Angebots-Formulare, welche nach auswärts nicht verhandelt werden, sind beim städt. Hochbauamt, Rathaus, 2. Obergesch., Zimmer Nr. 102, abzuholen. Dasselbst sind auch die Angebote bis Freitag, den 24. Jan. d. J., vormittags 11 Uhr, mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen.

Karlsruhe, 16. Jan. 1908.
Städt. Hochbauamt.

250 Meter

Herrenkleiderstoffreste
darunter circa 100 Meter **Winterpaletotsstoffreste**
welche wegen vorgerückter Saison zu enorm billigen Preisen abgegeben werden.

Karlsruhe
Kaiserstraße 93, 1 Et.

Uhren!

Taschenuhren in Silber von Mk. 10.— an;
Regulature u. Mk. 14.— an.
Wanduhren und Wecker.
Uhrketten in großer Auswahl.
Billigste Preise. Mehrj. Garantie.
Reparaturen prompt u. billig.

Emil Gehri, Uhrmacher,
Gautstraße 9 (bei der Drehtantenasse)
Freiburg i. Br.

Georg Bilger
Karlsruhe i. B. Hirschstr. 28,
2447 Telephon 2447.

Atelier für Theatermalerei u. Bühnenbau

Fabrik und Verleihanstalt
von 5786

Masken- u. Theaterkostümen.

Anerkannt reichste Auswahl in nur gebiegenes, prachtvollen und historisch echten Kostümen für Damen und Herren. Ausstattung ganzer Feste und Karnevalszüge, Festspiele, leb. Bilder, sowie aller sonstigen theatralischen Auführungen zu billigsten Preisen.

Prompter Versand nach auswärts.

Maschinen-Anzüge

in vielen Qualitäten empfiehlt

N. Breitbarth

Mitglied des Rabattsparrvereins.

Gäckleinstr. 2, ist im 2. St. eine große 3-Zimmer-Wohnung u. im 4. St. eine 2-Zimmer-Wohnung auf 1. April zu verm. Näh. bei part. z.

4800
i. Br.
eck
4 Uhr an
üngen
rlein.
r.
ungen
r.
aph
sse 68.
en Nanges.
1908.
te dramatische
ie Blut in
maschine.
er Verbands-
errlichen Sat-
291
talt.
üne
209.2
ss
in ich in der
lebigen.
Wolf
ferstraße 48
blerstraße.
e.
eter
rstoffreste
100 Meter
stoffreste
erlicher Saison
Preisen abgege-
nhe 190
93, 1 Kr.
en!
n Silber von
an;
Mk. 14.— an
und Becker.
her Auswahl.
eher. Garantie
ompt u. billig.
i. Uhrmacher,
(bei der Ordi-
falle)
g i. Br.
nisten-
ige 297
ten empfehl
thar th
a Rabatt-
eins.
ift im 2. St.
Zimmer-
t. eine 2. Zim-
ung auf 1. April
dal. part. t.

Deutscher Metallarbeiterverband
Markgrafenstraße 26, Karlsruhe. — Telefon 2098.

Bruchsal.
Samstag den 18. Januar, abends punkt halb 9 Uhr,
im Einhorn
General-Versammlung.
Tagesordnung: Bericht und Neuwahl der Verbandsfunktionäre.

Bretten.
Samstag den 18. Januar, abends punkt halb 9 Uhr,
im Gasthaus zum Engel
General-Versammlung.
Tagesordnung: Bericht u. Neuwahl der Verbandsfunktionäre.

Durlach.
Samstag den 18. Januar, abends punkt halb 9 Uhr,
im Gasthaus zum Lamm
Monats-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Landtagsabgeordneten Will. Kolb über die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung der Eisenbahnen. 2. Neuwahl der Kartelldelegierten.

Bauschlösser.
Sonntag den 19. Januar, vormittags punkt 10 Uhr,
im Gasthaus zum Salmen
Monats-Versammlung.
mit Vortrag des Kollegen Paul Hurschig.

Auf 1. Februar d. J. wird ein weiterer
Ortsbeamter
gesucht. Derselbe soll seinen Sitz in Gaggenau haben, muß
jedoch auch befähigt sein, die Agitation in Gaggenau und Rastatt
zu betreiben. Ferner muß er alle in Gaggenau vorkommenden
Verbandsgeschäfte erledigen und hat vorerst auch das Eintassieren
der Beiträge zu beorgen.
Das Anfangsgehalt beträgt 160 Mk. per Monat.
Zur Vererbung zugelassen werden nur Mitglieder der Ver-
einigungskasse Karlsruhe, welche mindestens 3 Jahre Mitglied
des Verbandes sind. Kollegen, welche sich um diesen Posten be-
werben wollen, werden ersucht, ihre selbstgeschriebene Bewerbung
bis spätestens Freitag den 24. Januar in verschlossenem
Savert mit der Aufschrift "Vererbung" bei der hiesigen Ge-
schäftsstelle einreichen zu wollen.

Sonntag den 26. Januar, nachmittags punkt halb 2 Uhr, im
Café Nowak, Nowaksanlage 19
Jährliche General-Versammlung
Tagesordnung:
1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Neuwahl der Ortsverwaltung.
3. Wahl eines Ortsbeamten für Gaggenau.
4. Beschlußfassung über das neue Ortsstatut.
Anträge, welche in dieser Versammlung zur Beratung kommen
sollen, müssen bis spätestens Montag den 20. Januar bei der
Ortsverwaltung eingereicht sein.
Das Mitgliedsbuch legitimiert zum Eintritt.
Zahlreichem Besuch obiger Versammlungen steht entgegen
Die Ortsverwaltung.

Grosse
Karnevals-Gesellschaft
Karlsruhe.

Sonntag, den 19. Januar 1908.
nachmittags 5¹¹ Uhr,
im
grossen Saale der Festhalle
Erste grosse
Damensitzung

Eröffnung der Halle 3¹/₂ Uhr.
Von 4—5 Uhr Konzert unter
Leitung des Musikdirigenten
Herrn H. Liese. Sämtliche
Portale werden gleichzeitig
geöffnet.
Mitglieder haben eine Dame
frei, jede weitere Damenkarte
Mk. 1.—. Nichtmitglieder pro
Person Mk. 2.— für jede Ver-
anstaltung. Karten für Stu-
dierende und junge Kaufleute
für alle 3 Sitzungen Mk. 2.—.
Reservierte Plätze in der Nähe der Rednerbühne
sowie nummerierte Balkonplätze Mk. 2.— Zuschlag
Alle Karten sind erhältlich im Zigarrengeschäfte
des Herrn **H. Meyle**, Ecke Marktplatz und
Kaiserstrasse, und abends an der Kasse.
Mit Rücksicht auf den kolossalen Andrang
empfehlen wir, die Garderobe erst nach Einnahme
der Plätze abzugeben.
Närrische Kopfbedeckung für Damen und
Herren obligatorisch und zu haben bei Herren
Zeumer, Glockner, Lindenlaub, sowie Abends an
der Garderobe. 249

Der Elfer-Rat.
Kaller, Präsident.



Vereinsbank Karlsruhe.
eingetrag. Genossenschaft mit unbeschr. Haft-
pflicht
Kreuzstrasse 1 5229

gewährt ihren Mitgliedern Vorschüsse auf bestimmte
Zeit, Kredite in laufender Rechnung und diskon-
tiert Wechsel; besorgt An- u. Verkauf von Effekten
u. dergl., Umwechslung von Zins- u. Dividenden-
Scheinen u. fremden Geldsorten. Einholen neuer
Kupons- u. Dividendenbogen, Umtausch von In-
terimsscheinen in definitive Stücke u. dergl., Ein-
kassierung von Wechseln, Auszahlung von Wechseln
nach allen Plätzen, vermittelt Hypothekkapital,
nimmt auch von Nichtmitgliedern Bareinlagen auf
Scheck-Konto unter kostenfreier Abgabe von
Scheckbüchern, auf Sparbuch, auch unter loih-
weiser Ueberlassung einer Haussparbüchse und mit
längerer Kündigung, sowie verschlossene und offene
Depots zur Verwahrung u. Verwaltung unter voller
Haftbarkeit nach den Bestimmungen des Gesetzes,
vermietet in ihrer **Stahlkammer** Schrankfächer
zur Aufbewahrung von Dokumenten, Wertpapieren,
Edelmetallen und Schmuckgegenständen bestimmt,
unter Selbstverschluss der einzelnen Mieter.

Fahrräder
effiziente Fabrikate mit voller einjähriger Garantie u.
größter Auswahl von Mk. 65.— an bis zu den feinst. Modellen

Nähmaschinen
sämtl. Systeme für Hand- und Fußbetrieb. Komplette Näh-
maschine mit Verschluss von Mk. 48.— an.

Zubehörteile
in tiefster Auswahl zu konkurrenzlosen Preisen.

Reparaturen.

Hilmers & Ammermann
Hufmannstr. 7 Freiburg i. Br. Hufmannstr. 7.
älteste u. leistungsfähigste Spezialgeschäft Oberbadens

Uhren und Goldwaren
Georg Stotz
zum Trauringeck
Freiburg i. Br.
am Marktstör.



Sie glauben nicht
dann bringen Sie die Culturtung unseres
Plattes und Sie erhalten auf jede neue
Uhr 10 Proz. Rabatt. 4444
Adolf Muser, Uhrmacher
Freiburg-Stühlingerstr. Kreuzstraße.

Dr. Thompson's
Seifenpulver

Garantiert
frei von
schädlichen
Bestandteilen

das beste Waschmittel.

1/2 U Paket 15 Pig.



Zauber
verleiht jedem Gesicht ein rosi-
ges, jugendliches Aussehen,
zarte, weiße, sammetweiche Haut
u. schöner Teint. Alles dies er-
zeugt Steckenpferdillenmilch-
Seife von Bergmann u. Co.
Nadelsul, mit Schutzmarke:
Steckenpferd, a St. 50 Pf in der
Kronenapotheke, Zähringer-
straße 48,
Internat. Apotheke, Kaiser-
straße 80,
Adlerapotheke, Wilhelmstr.,
Ludwig Wilhelm-Apotheke,
Bessingstraße 4,
S. Bieler, Kaiserstr. 223,
Otto Fischer, Karlstr. 74,
Carl Roth, Hofbräuerei,
B. L. Schwaab, Postleferant,
Drogerie.
In Wülzburg:
Apoth. Dr. Acker,
Strauß-Drogerie 1794

In 10 Tagen
müssen
20 Braut-Einrichtungen
verkauft werden, solches kann nur erreicht werden, wenn die Brautleute ihren Vorteil
wahren und ihre Einrichtung im

Krämer'schen Möbel- und Bettenhaus

einkaufen. — Als Gegenleistung erhält jedes Brautpaar für 246.2

465 Mk.

nachstehende komplette Einrichtung, ausreichend für zwei Zimmer und Küche.

a) Schlafzimmer	b) Wohnzimmer	c) Küche
2 Bettstellen vol., hoch u. nied. röhauptig	1 Chiffonier poliert	1 Küchenschrank
2 Patentröste	1 Vertikow poliert, mit geschliff. Spiegel	1 Küchentisch
2 Matratzen	1 Tisch mit eichen. Platte	2 Küchenstühle
2 Kopfkissen	1 Taschen-Divan	1 Küchenschaff
1 Nachttisch	4 bessere Stühle	1 Herd
1 Tisch, mit Marmorplatte poliert, mit Messinggriffen	1 Spiegel	
1 Waschkommode poliert, mit Messinggriffen		
1 Marmorplatte		
1 Handtuchständer		

Mit 2 Deckbetten und 4 Kissen, ge-
füllt m. grau S' Flaum, Mk. 70 mehr
Alle einzelnen Möbelstücke werden zu billigen Zennapreisen verkauft.

S. Krämer
Möbel- und Bettenhaus
30 Kaiserstrasse 30

Rote + Lose
à 1 Mk.
des Bad. Landesvereins.
Nur Geldgewinne.
Ziehung sicher 22. Febr.
3388 Bargew. ohne Abzug.
44000 Mk.
2 Hauptgewinne
20000 Mk.
586 Gewinne
14000 Mk.
2800 Gewinne
10000 Mk.
Lose à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.
Paris u. Liste 20 g
versend. d. General-Deb.
J. Stürmer, Strassburg i. Els.
Langestr. 107.
In Karlsruhe: Carl
Götz, Hebelstr. 11/15,
H. Meyle, L. Michel, E.
Flügel, Chr. Frank, A.
Stauffert, J. Dahringer.

Arbeiter! Abonnieren den Volksfreund

Gewerkschaftskartell u. Soz. Verein Freiburg.

Sonntag den 19. Januar, vormittags 10 Uhr, im Löwenkeller (Stühlinger)

Protestversammlung.

Tagesordnung:

„Das geplante neue Vereins- und Versammlungsgesetz.“

Referent: Arbeitersekretär W. Engler.

Auf Arbeiter, zum Protest gegen die geplante Verschlechterung des Vereins- und Versammlungsrechts! Keiner bleibe zurück. Die Arbeiterorganisationen können nur gedeihen, wenn sie Bewegungsfreiheit haben. Noch ist es Zeit, den gesetzgebenden Körperschaften das Gewissen zu schärfen. Agitiert für einen starken Besuch.

Die Einberufer.



Carnevalistische Drucksachen

als

- Programme
- Eintrittskarten
- Fasnachtszettel
- Lieder
- Narrenzeitungen

liefert in geschmackvoller Ausführung mit den modernsten Karikaturen illustriert

Buchdruckerei Volksfreund

Geck & Co., Karlsruhe

Telephon Nr. 128. Luisenstrasse 24.

Durlach.

Arbeiter, Gewerkschafter, Genossen!

Sonntag den 19. Januar, vormittags halb 11 Uhr, im Gasthaus zum Lamm

Oeffentliche Protest-Versammlung

gegen das neue Reichs-Vereinsgesetz

Referent: Geschäftsführer L. Rückert.

Arbeiter, auf zum Protest! Nehmt Stellung zu diesem neuen Unrecht. Wer für ein freies Vereins- und Versammlungsrecht ist, besuche die Versammlung.

Freie Diskussion

Der Einberufer.

Arbeiterschaft Lahr u. Umgeb.

Sonntag den 19. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Adler

Oeffentl. Protest-Versammlung.

Thema: Die Vereinsgesetzvorlage im Reichstage.

Referent: Herr Fritz Poth aus Frankfurt a. M.

Freie Aussprache.

Gewerkschafts-Kartell.

Costümbilder

12 Visit v. 1.80 M an
Cabinet „ 4.50 „

Photograph Mees

Werderstr. 31.

Musikalien

im Abonnement empfiehlt 4773

Fr. Doert, Musikh., Kaiserstr. 159
Eingang Ritterstrasse.

Sonntagsruhe in den Apotheken.

Morgen Sonntag nachmittag geöffnet:

- Aberapothek.
- Friedrichsapothek.
- Hirschapothek.
- Hofapothek.
- Löwenapothek.
- Sofienapothek.

Vertreter der

Görnicke Westfalen-, Well-, Victoria- u. Stahl-Fahrradwerke.

Zu verkaufen:

Kaff neue Waschkommode 12 M., neuer Nachtsch 4 M., schöner Schrank 32 M., polierter Zimmertisch 6 M., schöner Kinderliegewagen 12 M., 289 Uffandür. 22. part.

Ventil-Posaune in B billig zu b. r. Rippurstr. 32 S. H. b. Wolf.

Mk. 35 000 000

Badische Staatsanleihe, un kündbar bis 1918, in Stücken von 200, 300, 500 u. 1000 M. usw. Zeichnungen zum Ausgabekurs à 98 1/2 M. nimmt bis 21. d. M. entgegen, wie auch stets alle börsengeschäftliche Aufträge zu zulantesten Bedingungen.

Carl Götz

Bankgeschäft Gebelfstr. 11/15 Karlsruhe.

Das Ausmauern

v. Herden, Waschkesseln, Ofen u. Pöden und Wägen derselben wird billig und gut ausgeführt von Ph. Müller, Dofner, Schützenstr. 22. 4887

Lumpensammler

erzielen für ihre Waren die höchsten Preise

Leon Schwarzenberger,

Lumpen-, Alteisen- und Metallhandlung, Karlsruhe, Schützenstr. 73. Telefon 2176.

Wegen Wegzug

sowie Aufgabe des Haushaltes sind mehrere neue Betten, Eckschöner, Verilto, Tische, Stühle, Klappentisch, Küchengerät, Werkzeug und verschiedenes billig zu verkaufen. Lohnender Einkauf für Brautleute. Ansuchen 12-1 Uhr, abends 7-8, Sonntags von 11 Uhr ab. 302 Seubertstr. 2, part. nächst dem Salmhof.

Solide Existenz

bietet Leuten jeden Standes auch Privatiers pensionierten Beamten u. die Uebernahme eines modernen

Versandgeschäftes

wobei Branchenkenntnisse und Laden nicht erforderlich sind. Flüssiges Kapital von einigen Tausend Mark Bedingung. Off mit Referenzen unter N. Z. 1785, an Rudolf Woffe, Stuttgart.

Zimmerwohnung

schöne mit einer Mansarde, Gartenanteil, nebst Zubehör auf 1. April zu vermieten. Näh. Verbindungsstrasse 5, 3. St., Grünwinkel.

Winterüberzieher,

zwei Stück, sehr gut erhalten, zu verkaufen. Wierlandstr. 10, 2. St. l.

Phonographen

Puck gute Qualität M. 5.20
Graphophon M. 36.—
echte Edison-Walzen M. 1.—
Grammophone mit billige Plattenapparate M. 20.— bis M. 150.—
Große Auswahl M. 1.50, M. 3.00
Platten M. 5.—

Eigener Saal zum Vorspielen

Musikh. Carl Ruckmich Freiburg i. B.

Reparaturen

von

Fahrrädern u. Nähmaschinen

werden prompt und billig ausgeführt bei

K. Harlung & E. Rüger

Marienstraße 58.

Sämtliche Ersatzteile und Pneumatiks auf Lager.

Vertreter der

Görnicke Westfalen-, Well-, Victoria- u. Stahl-Fahrradwerke.

Bequ. Zahlungsbedingungen.

Fahrräder von Mk. 85 an
Nähmaschinen von Mk. 75 an

Waldstraße 11, Hinterhaus, ist eine 3-Zimmerwohnung mit Alkoven, 1. Etod, fogleich oder später zu vermieten. 2825

Große Vogel-Ausstellung.

Der Bund badischer Vereine für Kanarienzucht und Vogelschutz veranstaltet unter der Leitung des Zuchtvereins edler Kanarien, Karlsruhe e. B. am

Sonntag den 18., Sonntag den 19. und Montag den 20. Januar ds. Js., im Hotel Café Nowack, Gießingerstraße seine

große Vogel-Ausstellung.

Dieselbe ist verbunden mit Prämierung und Verlotung von nur Papageien, 7 Kanarienhähnen und für Vogelliebhaber zweckmäßigen Käfigen.

Ein Glückshafen à Los 20 Pfg.

Die Ausstellung ist dem Besuch geöffnet am Samstag den 18. und Montag den 20. von vormittags 9 Uhr bis 4 Uhr abends. Am Sonntag den 19. von vormittags 11 Uhr bis 8 Uhr abends. Eintritt à Person 20 Pfg. Kinder in Begleitung Erwachsener frei.

Es werden hiermit das verehrte Publikum, sowie Freunde und Gönner des Vereins zum Besuche der Ausstellung höflich eingeladen.

Für den Bund: Der die Ausstellung leitende Verein: Zuchtverein edler Kanarien Karlsruhe, e. B.

Der Vorstand.

Gesangverein „Lasallia“, Karlsruhe.

Unsere Mitglieder zur Kenntnis, daß am Samstag, den 25. Januar, abends punkt 9 Uhr, im Hotel Monopol, Kriegsstraße, unsere diesjährige ordentliche jährliche

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung stattfindet:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Beratung der Anträge.
3. Neuwahl des Gesamtvorstandes.
4. Wünsche und Vereinsangelegenheiten.

Anträge hierzu sind längstens bis zum 21. d. M. an den Vorstand schriftlich einzureichen.

Wir erlauben unsere verehr. Mitglieder um pünktliches und vollzähliges Erscheinen.

Der Vorstand.

Hierdurch zeige ich an, daß ich mich als

Rechtsanwalt

beim Großherzogl. Landgericht Karlsruhe niedergelassen habe.

Meine Geschäftsräume befinden sich zusammen mit denen des Herrn

Rechtsanwalt Dr. Wollf, Karlsruhe

Kriegstrasse 48.
Dr. Leop. Friedberg.

Schmerzlose Zahnoperationen werden täglich ausgeführt.

Durch Verwendung nur guten Materials bin ich in der Lage, dauernde Garantie für von mir gelieferte künstliche Gebisse zu gewähren. 3007.25

Anerkannt naturgetreuen Zahnersatz. Keine 2 Mark Zähne. Nur gute Zähne. Sehr mässige Preise.

Zahnatelier Deininger, Dentist,

Werderplatz 35.

Strickmaschine.

Anherordentliche Leistungsfähigkeit, große Nadelspannis, Vermeidung von Fallmaschen, große Plattenparnis.

Strickunterricht gratis. Maschinen stets vorrätig am Lager.

Schwinn & Ehrfeld,

Karlsruhe, Telefon Nr. 104
Kaiserstraße 99
(früher Kaiserparanorama).

Alleinverkauf der berühmten Strickmaschinen-Fabrik E. Dubied, Couvet (Schweiz). Weltausstellung Paris 1900 Grand Prix (höchste Auszeichnung). 3782.25

Sanften langanhaltenden Schnitt

hat meine Spezialmarke „Hummel-Rasiermesser“. In allen Breiten vorrätig. Alte Rasiermesser werden bei mir sorgfältig fachgemäß geschliffen mit voller Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts.

Karl Hummel, Karlsruhe, Werderstraße 13.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Chefangebote vom 15. Jan.: Hermann Schöck hier, Kaufmann hier, mit Emma Adersmann von Mühlhausen. Hugo Loewenfeld von Krefeld, Kaufmann hier, mit Verla Hermann von hier. — Maximilian Fuchs von Löffingen, Bahnarbeiter hier, mit Crescentia Ströble von Fahlber. — Trutvert Gutmann von Merzhausen, Sergeant hier, mit Pauline Gramlich von Mannheim. — Adolf Göge von hier, Versicherungsbeamter hier, mit Lisa Mohrholz von Durlach.

Heiratliche von 16. Jan.: Erwin Racher von Gahlenberg, Musiker hier, mit Elise Frog von hier. — Walter Baer von Untergrombach, Kaufmann hier, mit Thekla Gene von Gersheim.

Geburten vom 12.—14. Jan.: Johanna Karoline Kasper, Vater Jakob Degen, Dautschneiter. — Erwin Karl Ferdinand, Vater Ludwig Frauenfeld, Linder. — Georg Friedrich Mar, Vater Johann Werner, Konditor. — Frida Anna, Vater Josef Strickhagen, Wagenführer.

Todesfälle vom 14.—16. Januar: Luise Sulzer, 69 Jahre, Witwe des Wurfers Heinrich Sulzer. — Magdalena Fuchs, alt 58 Jahre, Ehefrau des W. Klutranstaltbesizers August Fuchs. — Friedrich, alt 7 Monate 29 Tage, Vater Josef Scheller. — Sofie Schöffler, Haushälterin, ledig, alt 60 Jahre, Regina Meyinger, alt 76 Jahre, Witwe des Landwirts August Meyinger. — Karl, alt 7 Tage, Vater Georg Huber, Stenograph.